

LATTE IGEL

KAPITEL 1 Der dürstende Wald

Mit traurigem Gesicht kam Latte Igel durch den Wald gewandert. Wie hatte der Wald sich in der letzten Zeit verändert. „Armer Wald“, sagte er. „Was soll nur aus dir werden, wenn es nicht bald regnet?“

Du stirbst sicher .“

Und wirklich – sah es nicht so aus, als ob Lattes schlimmste Befürchtungen sich erfüllen sollten? Niemals vorher hatte der Wald so ausgesehen. Der dunkelgrüne Saft der Kiefern war langsam ausgetrocknet, und nun färbten sich die Bäume bedenklich braun. Die Nadeln begannen abzufallen. Die Birken waren halb kahl, und die gelben Blätter, die noch an den Zweigen hingen, raschelten düster im Winde. Das Gras am Boden war zu einem gelben Teppich zusammengesunken, dem jedes Leben fehlte. Nur noch scharfdornige Disteln blühten darin.

Selbst die Erde begann aus lauter Sorge zu zerreißen, und auf Fels und Steinen wand sich das Moos in wunderlichen Figuren, wie wenn es nicht länger auf seinem Platz liegen wollte.

Im ganzen Wald gab es kein Wasser mehr. Die Bäche waren ausgetrocknet und starrten mit traurigen Furchen gegen den klaren Himmel. Ihre Sommermusik war verstummt, ihr Geglitzer verschwunden und vergangen. Sie konnten dem Wald keinen kühlenden Abendnebel mehr schenken und keinen Tau zur Nacht. Leer waren auch die kleinen Teiche und Wasserlöcher, in denen Latte und seine Kameraden früher schwammen, in denen sie herumgetobt und sich mit Wasser bespritzt hatten.

Auf dem Grund der Tümpel, mitten im getrockneten Schlamm, lagen die Steine und blickten vorwurfsvoll zur brennenden, stechenden Sonne. Die kleinen Tiere, die früher im Wasser wohnten und unter den Seerosenblättern umherschwammen, hatten fortziehen oder sich im Schlamm verstecken müssen.

Der klare blaue Forellensee und der Fluss, der daraus zum Meer strömte, hatten der Dürre am längsten widerstehen können.

Der See war tief und hatte reiche Quellen. Dort hatten sich früher alle Wassertiere gesammelt und in großen Scharen an der Oberfläche getummelt. Von nah und fern waren die Landtiere zum Ufer gekommen, um zu trinken und zu baden. Damals herrschte noch große Fröhlichkeit ... Doch auch der Forellensee war ausgetrocknet. Als Latte an diesem Morgen ans Ufer kam, hatte er gesehen, dass es auch dort kein Wasser mehr gab.

An der tiefsten Stelle des Seegrundes konnte man noch eine leichte Feuchtigkeit ahnen, aber die Quellen waren versiegt Es gab kein Wasser mehr zu trinkenDer Wald ging seinem Untergang entgegen.

Wen konnte es da verwundern, dass Latte bekümmert war? Kann man denn gar nichts dagegen tun? Dachte er. Und er fühlte, dass seine Kehle trocken und rau wie Sandpapier war.

Da hörte er Flügelsausen über seinem Kopf und schaute auf. Über den Bäumen kreiste ein großer, schwarzer Vogel und senkte sich langsam zu Boden.

Latte sah sofort, dass es der kluge Rabe Korp war, und begrüßte ihn mit sorgenvollem Nicken.

„Bald ist es zu Ende mit dem ganzen Wald“, sagte er, als Korp sich auf einen Stein in der Nähe niedergelassen hatte.

„Ja, das ist es“ stimmte der Rabe sofort zu.

„Aber können wir denn nichts anderes tun, als nur dabeistehen und zuschauen?“ fragte Latte Igel. „Gibt es keine Hilfe?“

„Ja“, meinte Korp, „leicht ist es nicht, einen ganzen Wald vor dem Vertrocknen zu retten, aber ...“

„Aber? Gibt es noch eine ‚Rettung?‘“ rief Latte eifrig. Daß Korp sehr klug war, wusste er, und wenn er „aber“ sagte, bedeutete das etwas Besonderes. Daher blinzelte er nun erwartungsvoll zum Raben auf.

„Vielleicht gibt es eine Möglichkeit“, antwortete der Vogel geheimnisvoll und schaute Latte mit seinen schwarzen Augen an.

KAPITEL 2 Was der Rabe Korp erzählte

„Erzähle“ bat Latte, „erzähle, was du weißt!“

„Du musst nicht glauben, dass du etwas tun kannst“, antwortete der Rabe Korp.

„Aber natürlich kann ich erzählen, was ich im Sinn habe. Nur ist es einfach eine unmögliche Idee. Man denkt ja so viel in diesen düsteren Zeiten.“

Und Korp erzählte:

„Als ich noch jung war und zu übermütigen Streichen aufgelegt, beschloss ich einmal, alle Wälder in der ganzen Welt zu erforschen. Ich flog und flog....“

Es ging von Wald zu Wald, von Baum zu Baum ... und überall hatte ich Augen und Ohren offen, um zu sehen, was in den heimlichsten Verstecken verborgen war, und zu hören, was von den wunderbarsten Dingen in der Welt erzählt wurde.

„Aber Du musst wissen“, fügte der Rabe hinzu, „dass es auf der Erde so große Wälder gibt, dass ein Rabe sie unmöglich alle durchfliegen kann. Daher musste ich auch meine Pläne aufgeben, lange ehe ich alles gesehen hatte, was es zu sehen gab.“

Nachdem ich einige Jahre geflogen war, wurde ich allmählich klüger und kam hierher nach Hause zurück, um ein ruhiges und vernünftiges Leben zu führen“.

„Sahst du während dieser Reise etwas, was uns gegen die Dürre helfen könnte?“ fragte Latte

„Genau das, mein Freund“, antwortete Korp. „Ich sah einen merkwürdigen Stein, der Wasserstein genannt wurde. Er war ganz klein – du könntest ihn um Beispiel leicht in deiner Hand tragen – doch er hatte eine seltsame Zauberkraft. Legte man ihn auf die Erde, entsprang sofort eine Quelle, und klares Wasser gebannt um ihn herum hervorzuströmen.“

Aber hob man den Stein wieder auf, verschwand auch die Quelle augenblicklich, und man konnte keine Spur von Wasser auf dem Boden sehen“.

„Wie sah der Stein aus?“ fragte Latte.

„Er war rot wie die Abendsonne“, sagte Korp. „Doch hier und da hatte er schimmernde Stellen, die wie reines Gold aussahen. Man konnte ihn von weither sehen, wenn er auf der Erde lag und klares Quellwasser ihn umspülte ...“

Das Licht ließ ihn wie einen Stern blitzen und wie die Sonne leuchten. Es war merkwürdig anzusehen“.

„Du meinst, wenn wir den Stein in unserem Wald hätten, könnten wir so viel Wasser bekommen, dass es für alle reichte“ sagte Latte.

„Genau das meine ich" sagte Korp. „Aber ich kann dir sagen, dass es ganz unmöglich ist, den Stein zu bekommen."

„Warum denn?" fragte Latte. „Wo ist er?"

„Er ist im Nordwald", antwortete Korp mit einem verärgerten Krächzen.

„Und zum Nordwald ist der Weg so lang, dass du nicht einmal so weit denken kannst, armer Kleiner!

Außerdem gehört der Wasserstein dem bösen Bärenkönig Bantur, der dort regiert, und der lässt sich den Schatz niemals nehmen. Zu Tausenden schleichen grausame Wächter in seinem Reiche umher, die entdecken jeden Fremdling, der sich nähert. Kommt einer hinein, wird er sofort gefangen und in eine Gefängnishöhle geworfen. Dort darf er verhungern. So, nun weißt du, wie es ist".

„Wie muss man gehen, um zum Nordwald zu kommen?" fragte Latte Igel, ohne sich um die Erklärungen des Raben Korp zu kümmern.

„Man geht nur geradewegs gen Norden", krächzte Korp. „Man geht so lange, bis unser Wald zu Ende ist ..., dann ist man an der Grenze zum Reich des Wolfskönigs Glufus.

Das ist ein noch größerer Wald. Wird man dort nicht gleich aufgefressen, wo geht man weiter, bis auch dieser Wald endet. Dann ist man an der Grenze zum Reich des Luchskönigs Tibur. Das ist ein Wald, größer als alle anderen. Dort wird man sofort in kleine Stücke gerissen Aber wenn man davonkommt, muss man nur weiter nach Norden wandern ... dann kommt man schließlich zur Grenze des Nordwaldes. Aber über diese Grenze kommt keiner lebend."

KAPITEL 3 Was wird Latte tun?

Als der Rabe Korp dies gesagt hatte, lachte er trocken und erhob sich über den Wald.

„Das ist ein schöner Gedanke, kleiner Freund“, krächzte er. „Aber du musst nicht glauben, dass jemand den Wasserstein im Nordwald holen kann. Bärenkönig Bantur bewacht seine Schätze gut. Glaub mir, Latte, der Wald ist verloren.... Verloren.... Verloren.“

Während diese letzten Worte noch in seinen Ohren klangen, wanderte Latte Igel weiter. Er war tief in Gedanken versunken und merkte kaum, wohin der Weg führte. Als er schließlich aufsaß, merkte er, dass er zum Waldrand gekommen war, dort wo die großen Eichen wuchsen.

„Hier wohnt Eichhorn Tjum“ sagte er. „Mit ihm möchte ich gerne reden“. Er bog seinen Kopf zurück und rief zu den Baumwipfeln empor“ Tju-u-um!“

Doch niemand antwortete. Es prasselte nur einsam und verlassen im Baume.

„Merkwürdig“, dachte Latte, „Ich habe Tjum lange nicht gesehen. Wohin kann er verschwunden sein?“

Doch dann dachte er wieder an den Wasserstein und versank in neues Grübeln, während er langsam heimwanderte.

„Einer muss es tun“, dachte er, „Einer muss den Versuch wagen, Bärenkönig Bantur den Wasserstein zu rauben. Der Rabe Korp sagte: ...du könntest ihn leicht in deiner Hand tragen Ja, ich könnte es.... Und ich weiß den Weg....“

Plötzlich blieb er stehen und sagte laut“ „und deshalb werde ich es tun!“

Sein Grübeln war damit wie fortgeblasen. Er eilte entschlossen nach Hause.

„Wohin willst du, Latte, dass du es so eilig hast?“ gluckste Frau Birkhuhn, die ihm unterwegs begegnete.

„Zum Nordwald“, sagte Latte und eilte weiter. Gleich danach kam er an einem Baum vorbei, auf dem Petter Specht saß und trommelte.

Wohin, wohin“? schrie Petter.

„Ach, nur zum Nordwald“, sagte Latte und verschwand zwischen den Bäumen.

Bald hatte er das Flussufer erreicht, und dort saß die Bisamratte Flurr und siebte Sand zwischen den Zehen.

„Groff-loww“, räusperte sie sich und sah auf. „Wohin rennst du, kleiner Latte Igel?“

„Ich gehe nur schnell einmal zum Nordwald“, sagte Latte und wirbelte wie der Wind davon.

Im nächsten Augenblick war er daheim in seiner Hütte und begann seinen Rucksack für die Reise zu packen.

Doch draußen im Wald saß Frau Birkhuhn und schaute mit runden Augen um sich her ... und Petter Specht fiel beinahe von seinem Baum herunter ... und die Bisamratte Flurr warf den Sand fort und richtete sich auf.

„Zum Nordwald?“ sagten alle erschreckt. „Nun ist Latte wahnsinnig geworden!“

Das Gerücht über Lattes Plan verbreitete sich rasch im ganzen Wald. In jedem Gebüsch sprach man darüber, und auf jedem Pfad flüsterte man davon, und es war, als wenn in dem trocknen Wald neue Hoffnung erwacht wäre.

Am nächsten Morgen waren alle Tiere zeitig auf den Beinen, um bei Lattes Abmarsch dabei zu sein. Sie versammelten sich bei seiner Hütte, und mancher Schlaukopf riet ihm von seinem Entschluss ab. Es wäre ein unmögliches Unternehmen, sagten alle. Aber Latte Igel schwang den Rucksack über die Schulter, steckte sein Messer in den Gürtel und winkte zum Abschied.

„Glück zu!“ riefen alle Tiere. In einer Tannenspitze saß der Rabe Korp und lachte sein trockenes Lachen.

KAPITEL 4 Die Feder Winkelzunge

Latte wanderte eilig nach Norden. Anfangs waren die Wege wohlbekannt. Er war oft dort gewandert. Aber je weiter nordwärts er kann, desto unbekannt wurde ihm die Gegend. Als der Abend zu dämmern begann, war der Weg schon ganz neu für ihn Hier war er noch nie gewesen.

Da entdeckte er plötzlich eine krumme, kleine Hexe, die mit einem großen Bündel auf dem Rücken vor ihm herging.

Hexen sind heutzutage sehr selten geworden. Man sieht sie nicht oft. Aber hier und dort, draußen in den großen Wäldern, wohnen noch einige von ihnen. Ihre gut versteckten Häuschen kann man in alten Kiefernstümpfen oder tief in dunklen Steinhäufen finden. Spät am Abend kochen sie ihren Hexenkaffee. Dann steigt ein leichter, hellgrauer Rauch aus dem Schornstein. Man muss gute Augen haben, um ihn zu sehen Und der Rauch löst sich schnell in Nebel auf, der in der Dämmerung verweht. Latte hatte noch nie eine Hexe gesehen.

Verwundert sah er auf das gebückte Wesen, das sich mühsam mit seinem Bündel auf dem Rücken fortbewegte. Die Nase der Hexe war lang und krumm und an ihrer Spitze hing ein kleiner, glänzender Wassertropfen. In ihren Ohren blitzten Goldringe, und auf dem Kopf trug sie einen großen, schwarzen Hut mit einer Krähenfeder. Sie keuchte vor Anstrengung und schaute im Gehen eigensinnig zu Boden.

„Ich könnte ihr helfen“, dachte Latte Igel. „Wir haben ja doch den gleichen Weg“. Damit war er schon an ihrer Seite und sagte: „Guten Abend, du hast schwer zu tragen. Darf man vielleicht ein wenig helfen?“

Die Hexe schien nicht zu den Schwatzaften zu gehören. Sie murmelte etwas vor sich hin und hob kaum den Blick.

Aber als Latte nach dem Bündel griff und es auf seine Schulter schwang, hinderte sie ihn nicht. Nun konnte sie viel besser gehen und wies stumm den Weg durch das Unterholz, das immer dunkler wurde in der anbrechenden Nacht. Die Sonne war schon niedergegangen.

Schließlich blieb die Hexe an einem Baumstumpf stehen, der ganz mit grünem Moos bedeckt war. Aus ihren Rockfalten holte sie einen Schlüssel hervor und öffnete damit eine kleine Türe. Sie forderte Latte mit einer Handbewegung auf, einzutreten. Latte gehorchte und stand im nächsten Augenblick mitten in der Hütte. Pustend stellte er das schwere Bündel zu Boden und sah sich um.

Da fand die Hexe endlich, dass sie das Schweigen brechen könne, und während sie Feuer im Herd machte und einen großen Kaffeekeessel aufsetzte, sagte sie barsch: „So so, man will hilfsbereit sein, wie? Einen solchen Burschen trifft man nicht jeden Tag in diesem Wald ...

So ein altes, klappriges Wesen wie ich darf meist alles selbst tragen So lange es geht. Wo will er hin?“

Bei dieser Frage sah sie Latte zum ersten Male an, und er merkte, dass ihre Blicke scharf wie Nadeln waren.

Ein wenig unsicher scharrte er mit der Pfote auf dem Boden und sagte: „Zum Nordwald, zum Reiche des Bärenkönigs.“

„Oho! Du bist Latte Igel, der den Wasserstein da oben im Norden holen soll“, sagte die Hexe eifrig. „Von dir habe ich gehört. Die Ringelnattern am Sumpf hatten heute am Morgen viel von dir zu erzählen.“

Die Hexe wurde nun sehr freundlich, und Latte merkte, dass sie ihn und seinen Plan gern hatte. Sie bat ihn sogar, über Nacht zu bleiben.

Als er am nächsten Morgen weiterwandern wollte , kam die Hexe mit ihrem alten Hut angestürzt, zog die Krähenfeder heraus und sagte: "Nimm diese hier, Bürschlein. Das ist die Feder Winkelzunge.

Mit ihrer Hilfe kannst du die Sprachen aller fremden Wälder sprechen. , "Steck sie in deinen Gürtel, und du wirst sehen, dass du sie gut gebrauchen kannst, wenn du mit dem Wolfsvolk, dem Luchsvolk und Bärenkönig Banturs grausamen Soldaten sprechen sollst."

KAPITEL 5 Im Reiche des Wolfskönigs

Latte Igel dankte für die Gabe, steckte die Feder Winkelzunge in seinen Gürtel und wanderte weiter.

Die kann wohl noch einmal nützlich werden, dachte er. Das war aber wirklich eine freundliche Hexe.

Doch über den vielen Mühen seiner Wanderung hatte er sie bald vergessen. Er kletterte auf hohe Berge und rutschte von lebensgefährlichen Steilhängen herunter, drängte sich durch dichtes Gebüsch und kroch am Rande schwindelnder Abhänge entlang Zwischendurch kletterte er in eine hohe Kiefer, um Ausschau zu halten. Und manchmal setzte er sich auf einen umgefallenen Baumstamm, um auszuruhen.

Endlich kam der Tag, an dem er das Ende des Waldes erreichte. Er sah das Gebirge Tromle vor sich, das die Grenze zum Reich des Wolfskönigs Glufus war.

„Hu!" sagte Latte, „nun muss ich noch viel mehr klettern".

Aber als er zum Fuße des Gebirges kam, entdeckte er einen schmalen Pass, der sich durch die Berge schlängelte.

Vorsichtig ging er zwischen den lotrechten Felswänden vorwärts, die von seinen Schritten widerhallten. Unruhig dachte er daran, was wohl geschehen würde, wenn er das Land der Wölfe erreicht hätte. Doch vorerst ging alles gut, und er erreichte den Wald auf der anderen Seite des Gebirges ohne Zwischenfälle.

Kaum hatte er jedoch den Wald betreten, als es heftig im Gebüsch raschelte und drei gewaltige Wölfe mit glühenden Augen ihm entgegenstürzten.

„Wer bist du, und wie kannst du es wagen, über die Grenze zu gehen?“ brüllte der größte Wolf und blieb dicht vor Latte stehen.

„Ich bin Latte Igel“, antwortete er. „Und ich habe nichts bei euch zu tun. Ich will nur durchwandern, um zum Nordwald zu kommen.“

„Ach so, du bist Latte Igel“, sagten die Wölfe und sahen sich an. Und schwupps drehten sie sich um und verschwanden im Gebüsch.

„So einfach war das?“ sagte Latte verwundert und wanderte weiter. „Das hätte ich nicht gedacht.“

Aber – welch ein Glück, dass ich die Feder Winkelzunge bei mir hatte und die Wölfe verstehen konnten, was ich sagte“.

Solange er durch das Reich von König Glufus wanderte, sah er keine Spur von den Wölfen mehr. Sie waren wie vom Erdboden verschluckt.

Latte Igel lächelte, als er an die schrecklichen Prophezeiungen des Raben Korp dachte. Der gute Korp war auf seine alten Tage gewiss ein wenig wunderlich im Kopfe geworden!

Ohne Zwischenfälle erreichte Latte die nächste Grenze – die Grenze zu Luchskönig Tiburs Reich. Würde dort alles genauso glücklich ablaufen?

KAPITEL 6 Im Reiche des Luchskönigs

Ein reißender Fluss, der schäumend und mit starkem Brausen zwischen hohen Ufern daher jagte, bildete die Grenze zum Reiche des Luchsvolkes. Eine Wolke von Wasserstaub stand über den Baumkronen, und die Sonne schlug einen prächtigen Regenbogen zum Himmel.

Aber wie soll ich da hinüberkommen? Überlegte Latte. Da erblickte er eine Hängebrücke, die über den Fluss geschlagen war. Sie war aus dickem Sumpfgros geflochten und sah sehr stabil aus. Ihre beiden Enden waren an starken Baumstämmen befestigt.

Nun zögerte Latte nicht länger. Gab es schon eine Brücke, so konnte sie natürlich auch benutzt werden. Mutig wanderte er über die Brücke und kam bald mitten in einen Regenbogen hinein, der in den Wassertropfen schimmerte. Seine Ohren waren vom Gebraus des Flusses erfüllt, und in seinem Magen hatte er ein merkwürdiges Gefühl. Alles ging jedoch gut, und bald konnte er auf der anderen Seite ans Ufer steigen.

Er wandte sich um und sah zum gegenüberliegenden Ufer zurück. Da sah er zwei Wölfe stehen, die ihm mit funkelnden Augen nachstarrten.

Sie müssen mir die ganze Zeit gefolgt sein, ohne dass ich es bemerkt habe, dachte Latte, und er fühlte sich bei diesem Gedanken recht unbehaglich. Was hatte das zu bedeuten? Grüßend hob er die Pfote. Sofort winkten die zwei Wölfe zurück, als wollten sie von einem guten Freunde Abschied nehmen.

Sie scheinen meine Freunde zu sein, dachte Latte. Aber jetzt bin ich in König Tiburs Reich, und was wird hier geschehen? Vorsichtig näherte er sich dem Wald.

Kaum hatte er jedoch den Wald betreten, als es heftig im Gebüsch raschelte und drei gewaltige Luchse mit glühenden Augen ihm entgegenstürzten.

„Wer bist du, und wie kannst du es wagen, über die Grenze zu gehen?“ brüllte der größte Luchs und blieb dicht vor Latte stehen.

„Ich bin Latte Igel" antwortete er. „und ich habe nicht bei euch zu tun. Ich will nur hier durchwandern, um zum Nordwald zu kommen".

„Ach so, du bist Latte Igel" sagten die Luchse und sahen sich an. Und – schwupps – drehten sie sich um verschwanden im Gebüsch.

„So einfach war das" sagte Latte Igel verwundert und wanderte weiter. Doch er war dankbar für die Feder Winkelzunge, die ihn gelehrt hatte, die zischende Sprache des Luchsvolkes zu sprechen.

Und nun ging es genauso wie im Lande der Wölfe – keine Spur des gefährlichen Volkes bekam er zu sehen.

Tag um Tag wanderte er weiter nach Norden, durch Föhrenwald, der immer karger und dunkler wurde, über weiter Moore, in denen seine Beine sich im Heidekraut verfangen und in denen der Fieberklee duftete, vorbei an ausgetrockneten Seen und Bächen ... aber kein Luchs störte seine Wanderung.

Sie sind mir freundlich gesinnt, dachte Latte froh. Hier scheint die Trockenheit auch schlimm zu sein – daher verstehen Wölfe und Luchse, dass ich eine wichtige Aufgabe habe, und deshalb wollen sie mir natürlich helfen.

Ohne Zwischenfälle kam er also zu der Stelle, an der Tiburs Reich endete – zur Grenze des Nordwaldes. Doch als er dort stand und die weiten Hänge des Gebirges sah, über die Bärenkönig Banturs Wald sich dunkel und ohne Ende ausbreitete, wurde er von starker Unruhe ergriffen. Denn er konnte wohl verstehen, dass die grausamen Bären, die den Wasserstein besaßen, ihn nicht ebenso freundlich behandeln würden wie die anderen wilden Tiere.

KAPITEL 8 Die Begegnung mit den Bären

Die Grenze zum Nordwald war eine mächtige Schlucht, die grundlos schien. Als Latte an ihrem Rand stand und schauernd hinunterschaute, sah sie wie ein großes Maul aus. Hier und da ragten große Felsblöcke hervor. Mit ihren scharfen Kanten sahen sie aus wie Raubtierzähne.

Es wäre gar nicht schön, dort hinunterzufallen, dachte Latte. Wie soll man eigentlich auf die andere Seite kommen?

Aber – hoppla – da entdeckte er eine Holzbrücke, die über die schmalste Stelle der Schlucht geschlagen war. Sie war so breit, dass man mit Pferd und Wagen darüberfahren konnte, und hatte auf beiden Seiten ein feines Geländer. Es war keine Gefahr, dass man in die Schlucht hinunterfallen konnte.

Latte sah sich um und betrat dann vorsichtig die Brücke. Nichts geschah. Glücklicherweise erreichte er die andere Seite. Dort drehte er sich um und blickte zum Lande der Luchse zurück. Und sieh Genau wie an der Grenze des Wolfsreiches standen auch hier zwei Wächter und sahen ihm nach. Latte hob grüßend die Pfote, und sofort antworteten die Luchse auf der anderen Seite des Flusses.

„Hm“, sagte Latte. „Ich habe wieder zwei ‚Freunde bekommen.“ Doch dann wandte er sich um, um in den Nordwald zu wandern und dort nach dem Wasserstein zu suchen.

Kaum hatte er jedoch den Wald betreten, als es heftig im Gebüsch raschelte, und drei riesengroße Bären, mit Augen, die vor Wut flammten, ihm entgegenstürzten. Sie kamen so schnell, dass Latte keine Zeit mehr zu fliehen hatte.

„Wer bist du, und wie kannst du es wagen, über die Grenze zu gehen?“

„Ich bin Latte Igel“, antwortete er. „Und ich habe nichts bei euch zu tun. Ich will nur – ich will nur, nur ein wenig den schönen Wald ansehen. Ihr habt wohl nichts dagegen?“

„Ach so, du bist Latte Igel“, sagten die Bären und sahen sich an. Und, schwupps, ergriffen sie Latte und schleppten ihn fort, dass es in den Bäumen knackte.

Das ging schlecht, dachte Latte erschreckt. Ob die Feder Winkelzunge sich in der Bärensprache geirrt hat? Vielleicht sagte ich etwas Unpassendes?

Doch viel mehr dachte er nicht, denn es ging so schnell vorwärts, dass er bald nicht mehr wusste, was oben und unten war. Die Bäume sausten und hüpfen an ihm vorbei während die Bären auf weichen Tatzen unaufhaltsam weitereilten.

Wohin führen sie mich? Dachte Latte. Da hielten die Bären vor einem himmelhohen Berg, und der größte von ihnen schlug dreimal hallend gegen die Bergwand. Innen hörte man dumpfes Gerassel, und dann öffnete sich ein Tor im Berg.

„Hinein mit dir“, brüllte der Anführer der Bären. Und alle verschwanden im Berg, und hinter ihnen schloss sich das Tor genauso überraschend, wie es sich geöffnet hatte.

KAPITEL 9 Im Inneren des Gebirges

Latte befand sich nun auf einem großen Burghof innen im Berg. Über ihm wölbte sich eine mächtige Kuppel, die von Bergkristallen blitzte, und an den Wänden strebten wunderlich geformte Säulenreihen aus Tropfstein empor. Der Boden war glatt und fein, er bestand aus weißem Sand, den Tausende schwere Bärenatzen zu einem harten Boden getreten hatten. Lattes leichte Pfoten hinterließen kaum eine Spur.

Von diesem Burghof öffneten sich Gänge nach allen Richtungen ins Innere des Berges. Die ganze Zeit sah Latte eine große Anzahl Bären kommen und gehen. Einige eilten beschäftigt hin und her, sichtlich mit allerlei Aufträgen im Dienste des Bärenkönigs.

Andere wieder schienen im Augenblick vom Dienst befreit zu sein und schlurften gemütlich daher. Sie nahmen sich auch Zeit, stehenzubleiben und sich den Gefangenen anzusehen, der hereingeführt wurde.

„Was ist das für einer?“ fragte jemand.

„Das ist Latte Igel, der ist gekommen, um den Wasserstein zu rauben“, antwortete Lattes Wächter und puffte ihren Gefangenen zu einem der dunklen Gänge.

Als das die Bären hörten, begannen sie wütend zu brummen, und ihre kleinen, bösen Augen glühten voll Hass. Einer von ihnen murrte dumpf, dass es das Beste wäre, einer solchen Kanaille gleich den Hals abzubeißen.

„Nein“, antworteten die Wächter, „der König hat befohlen, ihn in die dunkelste Gefängnishöhle zu werfen und dort verhungern zu lassen“. Nun fragte einer der Bären, woher man wüsste, dass Latte Igel gekommen sei, um den Wasserstein zu stehlen. Da antworteten die Wächter, dass zum Glück eine Krähe davon gehört und alles dem Bärenkönig Bantur berichtet hätte. „Gerüchte eilen schnell durch die Wälder“ sagten die Wächter und lachten.

„Keiner soll glauben, dass man sich so leicht in den Nordwald schleichen und seine Schätze rauben kann.“

Latte verstand nun, dass die Bären schon von seinem Plan wussten und deshalb Wächter aufgestellt hatten, um ihn einzufangen. Nun würde es für ihn nicht leicht sein, sich zu rettennoch weniger konnte er in den Besitz des Wasserstein kommen. Aber die Bärenwächter kümmerten sich nicht um seine Gedanken. Eilig trieben sie ihn in einen der dunklen Gänge.

Er merkte bald, dass er geradewegs den Berg hinunterging. Hin und wieder waren dunkle Öffnungen an der Seite des gewundenen Weges zu sehen – das waren Nebengänge, die zu anderen Sälen und unbekanntem Räumen im Inneren des großen Gebirges führten.

Das hier muss König Banturs Schloss sein, dachte Latte, und nun werde ich zu der schrecklichen Gefängnishöhle geführt, von der Korp erzählt hat. Vielleicht war doch so komisch im Kopf, der alte Krächzer. Es scheint wirklich so zu gehen, wie er es vorausgesagt hat. Ich werde eingesperrt und darf vor Hunger sterben.

Nach einer langen Wanderung hielten die Bären endlich vor einer eisenbeschlagenen Türe und öffneten.

„Hier wirst du es richtig gemütlich haben“, sagte der Anführer höhnisch, stieß seinen Gefangenen mit einem Puff in die Höhle und schlug die Türe hinter ihm zu. Latte stolperte über etwas und fiel geradewegs ins Dunkel. Er hörte ein Echo vor sich und wurde gleichzeitig von einem harten Schlag getroffen. Dann wurde es schwarz vor seinen Augen, er wusste nicht mehr, was um ihn herum geschah.

KAPITEL 10 Die Überraschung in der Gefängnishöhle

Als Latte Igel wieder zum Bewusstsein kam, sah er sich zuerst um, ohne zu wissen, wo er sich befand. Ein hässlicher Gestank von Feuchtigkeit und Schimmel stieg ihm in die Nase und machte ihm das Atmen schwer. Es war auch so kalt, dass er auf dem kalten Steinboden, auf dem er lag, schauerte. Von den Wänden tropfte das Wasser. Es sickerte aus den Ritzen hervor, um in kleinen Rinnsalen in der Dunkelheit zu verschwinden.

Es war totenstill und kein Lichtstrahl drang durch die Finsternis. Trotz seiner guten Augen konnte Latte nicht mehr als gerade die allernächsten Gegenstände unterscheiden. Er sah eine eisenbeschlagene Tür hinter sich, eine rostige Kette, die sich über dem Boden schlängelte, und er sah eine feuchte Wand dicht neben sich ins Dunkle aufragen. Alles andere verschwand im Finsternen.

Latte bewegte sich vorsichtig und fand, dass er unverletzt war. Er war über die rostige Kette gestolpert und mit dem Kopf gegen den Steinfußboden geschlagen. Jetzt hatte er eine kräftige Beule am Kopf, aber sonst fehlte ihm nichts. Doch nun spürte er seinen leeren Magen.

Glücklicherweise waren die Bären nicht auf den Gedanken gekommen, ihm den Rucksack fortzunehmen. Nun konnte er seinen Proviant hervorholen.

Ich esse nur ganz wenig, dieser Vorrat muss lange reichen. Plötzlich hörte er auf zu essen und blieb unbeweglich sitzen. Er hatte gemerkt, dass sich etwas in seiner Nähe bewegte. Es hatte gegen den Felsen gekratzt, als wenn jemand über den Fußboden gekrochen wäre.

Still! Jetzt hörte er es wieder! Latte wurde nun ganz sicher, dass etwas Unbekanntes ihn beschlich. Er rollte sich an der Steinwand zusammen und starrte ins Dunkel. Das Geräusch kam näher. Noch konnte er nichts sehen.

Aber nun, jetzt sah er, wie sich ein Schatten im Dunkel bewegte! Latte strengte sein Augen aufs äußerste an und war nun ganz fest überzeugt, dass er sich nicht geirrt hatte. Jetzt konnte er sehen, wie das Unbekannte näher kam.

Und da hörte er eine schwache Stimme, die sagte: "Ist jemand dort?"

Latte war verblüfft. Plötzlich glaubte er, die Stimme wiederzuerkennen. Sie war ihm merkwürdig vertraut. Einen Augenblick bedachte er sich und sagte dann: „Wer fragt?“

„Ich bin ein Gefangener. Die bösen Bären haben mich hier eingeschlossen, um mich sterben zu lassen. Seit zehn Tagen habe ich kein Essen bekommen, und mir geht es sehr schlecht. Kannst du mir etwas zu essen geben?“

„Deine Stimme kommt mir so bekannt vor“ sagte Latte und fühlte sich sicherer, seit er wusste, dass kein Gespenst zu ihm gekommen war.

„Wir sind uns sicher nie begegnet“ antwortete der andere. „Ich bin nicht vom Nordwald, sondern bin weither gekommen. Ich heiße Eichhorn Tjum“. „Tjum“ schrie Latte und hüpfte vor Staunen hoch in die Luft. Für eine Weile vergaß er seine gefährliche Lage und sprang zu dem Schatten auf dem Fußboden.

KAPITEL 11 Tjum erklärt

Eichhorn Tjum war genauso überrascht wie Latte, als er plötzlich seinen guten, alten Freund aus dem heimatlichen Wald wiedererkannte.

„Latte, bist du es“, sagte er matt und sah auf seinen Kameraden in der Dunkelheit. „Wie in aller Welt bist du an diesen schrecklichen Platz gekommen?“

Latte reichte Tjum sein Proviantpaket, und während das Eichhorn gierig a, berichtete Latte alles von Korps Idee und seinem eigenen Entschluss, den wunderbaren Wasserstein zu suchen.

„Du kommst wirklich auf Ideen!“ sagte Tjum. Aber man merkte seiner Stimme an, dass er nichts gegen dieses gefährliche Unternehmen hatte.

„Aber wie kamst du hierher?“ sagte Latte, „das ist schwerer zu erklären.“

„Ja, es begann“, erzählte Eichhorn Tjum, „als ich eines schönen Tages ganz oben in der größten Eiche saß und mich fragte, ob es nicht endlich regnen würde. Der Wald fing an, ganz einzugehen. Da flog plötzlich ein Schatten über die Sonne, und ich dachte: das ist eine Wolke! Es war aber keine Wolke, sondern ein großer Habicht, der vorbeiflog.

Und ehe ich mich versah, stürzte er nieder und schlug seine Krallen in meinen Schwanz. Dann erhob er sich hoch über den Wald und begann nach Norden zu fliegen.

Lass mich los, du Tollpatsch! , schrie ich. Aber der Habicht kümmerte sich nicht darum. Er lachte nur und erklärte, er sei auf dem Wege zum Nordwald und brauche mich zur Wegzehrung.

Du darfst bis zum Abend leben und die schöne Aussicht genießen, sagte der Habicht. Dann drehe ich dir den Hals um und esse dich mit gutem Appetit zum Abendbrot.

„Ja,ich danke, sagte ich. Aber der Habicht flog nur weiter über Berge und Wälder. Ich hatte keine Ahnung, wo wir uns befanden. Aber zum Nordwald würden wir wohl schließlich kommen, denn das hatte der Habicht ja gesagt.

Als die Sonne zu sinken begann, erzählte Eichhorn Tjum weiter, wurde der Habicht hungrig und erklärte, dass es nun bald etwas zu essen geben würde. Doch zuerst wollte er die Grenze zum Nordwald erreichen und sich ein passendes Nachtquartier in den Bergen suchen.

Such du nur, sagte ich. Ich hoffte nämlich, dass er aus Versehen seinen Griff um meinen Schwanz lockern würde, wenn wir uns der Erde näherten.

Dabei würde ich hinunterfallen und mich retten, indem ich mich an einen Zweig klammern wollte.

Na, es ging nicht so, wie ich hoffte, sagte Tjum. „Wir erreichten den Nordwald, und der Habicht steuerte auf einen großen Stein zu, der am Felsenabhang lag. Der sollte wohl sein Esstisch werden. Aber eben als er sich niederließ, hörte man ein wütendes Gebrumm hinter dem Stein, und zwei ärgerliche Bären streckten ihre Köpfe hervor. Da erschrak der Habicht, ließ mich los und flog mit einem Schrei wieder auf. Ich war frei und mit einem langen Satz sprang ich vom Stein und begann zum nächsten Baum zu laufen.

Aber siehst du, die Bären waren zu flink für mich "sagte Tjum. „Sie warfen sich über mich und nahmen mich gefangen. Und dann führten sie mich hierher in König Banturs Schloss und warfen mich ins Gefängnis.

Er ist sicher hierhergekommen, um etwas zu stehlen, sagten die Wächter zueinander und schlugen die Türe zu. Und hier habe ich nun zehn Tage lang ohne Futter gesessen. Du kannst mir glauben, Latte, das ist gar nicht lustig gewesen. Solch einen Hunger habe ich in meinem Leben noch nicht gehabt".

„Fühlst du dich jetzt besser?“ fragte Latte.

„Ja, ich danke dir“, sagte Tjum. „Aber bald werden wir wieder hungrig sein. Glaubst du, dass wir hier zusammen verhungern werden?“

„Nein, das glaube ich nicht!“ sagte Latte sehr bestimmt.

KAPITEL 12 Latte macht eine Entdeckung

Als Eichhorn Tjum satt war, erklärte Latte: „Wir müssen diese Höhle hier untersuchen und sehen, ob wir nicht etwas finden, was uns zur Flucht verhelfen kann.“

„Das lohnt sich nicht“, antwortete Tjum niedergeschlagen. „Ich habe schon das ganze Gefängnis durchstöbert ... aber hier gibt es keine Fenster oder heimliche Türen, durch die wir entfliehen könnten.“

„Wir untersuchen sie auf jeden Fall“, sagte Latte eigensinnig.

Und so begannen die zwei Gefährten die Winkel und Ecken der Gefängnishöhle zu durchsuchen. Diese bestand aus einer großen Grotte, die hier und dort merkwürdige Ausbuchtungen und Vertiefungen hatte.

Stellenweise war das Dach sehr hoch, dann aber senkte es sich wieder und war so niedrig, dass man auf allen Vieren kriechen musste, um vorwärtszukommen. Sie sah aus, wie wenn sie von fließendem Wasser ausgehöhlt worden wäre, denn der Fußboden und die Wände waren meist glatt, und die Ecken bogen sich in weichen Rundungen.

„Wenn es hier Wasser gegeben hat“, sagte Latte, „so muß es irgendwo herausgeflossen sein, ich überlege eben, in welche Richtung es verschwunden sein mag?“ Und mit der Nase fest an den Boden gedrückt, schnüffelte er sich durch die Dunkelheit.

Plötzlich hörte Tjum ihn etwas rufen. Es wurde wieder still, dann rief Latte aufs Neue.

„Komm hierher, sieh, Tjum!“

Das Eichhorn eilte hastig zu Latte. Als es ihn erreicht hatte, fand es ihn eifrig damit beschäftigt, einen Felsblock zu untersuchen, der ganz dicht an der Wand der Höhle lag.

„Siehst du, dass dieser Felsblock vom Dach herausgefallen sein muss“ sagte er.

„Man kann dort oben noch in das Loch sehen, in dem er vorher saß. Und weißt du, was ich glaube? – Dass es eine Öffnung in der Wand gibt, gerade hier unten. Es sieht ganz so aus, als ob das Wasser hierher geflossen ist.“

„Oho“, sagte Tjum und machte große Augen. „Aber wie sollen wir den Felsblock hier fortbekommen? Der ist schrecklich groß und schwer.“

Die beiden Kameraden gingen nun zur Tür der Höhle, um die rostige Kette zu untersuchen, die dort lag. Es zeigte sich, dass sie lang und sehr stark war. Das eine Ende war zwar in der Wand befestigt, aber Latte konnte den durchgerosteten Ring losmachen, und mit vereinten Kräften schleppten die beiden die Kette zu dem geheimnisvollen Felsblock. Dort kletterte Latte auf den Block und legte ein Ende der Kette um die Spitze, die wie ein Horn aufragte.

„Nun, Tjum“, sagte er, „wollen wir versuchen, ob unsere Kräfte etwas taugen“.

Beide ergriffen die Kette und begannen mit aller Kraft zu ziehen. Ein kratzender Laut war in der Finsternis zu hören, und kleine Steine rasselten zu Boden.

„Er rührt sich“, flüsterte Latte eifrig. „Wir müssen noch mehr ziehen.“ Und sie zogen so, dass in ihren Gelenken knackte. Wieder bewegte sich der Felsblock.

„Das geht langsam“, sagte Tjum. „Aber versuchen wir es noch einmal.“

Da gab die Kette plötzlich nach, und die Kameraden kullerten kopfüber auf den Boden. Und im gleichen Augenblick wurde die Gefängnishöhle von donnerndem Krachen erfüllt, und eine Staubwolke wirbelte an den Wänden empor.

„Schnell, schnell!“ hörte man Lattes Stimme durch den Lärm. „Nun müssen wir sehen, was passiert ist!“

KAPITEL 13 Der unterirdische Gang

Halb blind vor Staub stürzten Latte und Tjum nun zum Felsblock. Als sie wieder sehen konnten, zeigte es sich, dass der Block aus der Wand herausgefallen war und nun auf dem Boden lag. Dahinter gähnte eine schwarze Öffnung in der Wand.

„Ich hatte recht“, flüsterte Latte aufgeregt. „Das fließende Wasser hat hier einen Gang gegraben. Komm, wir müssen sehen, wohin er führt, ehe die Bärenkommen. Die haben vielleicht das Gepolter gehört und sind schon auf dem Wege,“

Unerschrocken tauchte Latte in den dunklen Gang hinein, und Tjum folgte ihm sofort. Dicht hintereinander tasteten sich die beiden Freunde durch den Berg vorwärts.

Der Gang senkte sich die ganze Zeit leicht, und Latte musste sich unbedingt umdrehen und sagen: „Ob wir wohl auf diesem Wege direkt in die Unterwelt kommen?“

„Na, es wäre ganz lustig, sich das einmal anzusehen“, sagte Tjum und versuchte zu scherzen, obgleich ihm vor Angst heimlich die Zähne aufeinanderschlügen. Sie wanderten schweigend weiter. Das Gebirge schloss sich mit seiner Stille immer fester um sie, und die Dunkelheit schien sich zu verdichten.

Es war sehr unwahrscheinlich, dass sie auf diesem Wege herauskämen. Doch da blieb Latte plötzlich stehen und ho die Pfote.

„Hörst du etwas?“ fragte er. Beide standen unbeweglich und lauschten. Sie hörten ein schwaches Brausen, wie von fließendem Wasser, und gleichzeitig spürten sie einen leichten Zur im Gange. Die Luft schien reiner zu werden.

„Vorwärts!“ flüsterte Latte. „Nun werden wir gleich etwas zu sehen bekommen.“ Und er sollte Recht behalten. Als sie weitergingen, begann die Dunkelheit sich allmählich zu lichten und eine bleiche seltsame Dämmerung kam ihnen durch den Gang entgegen.

Das Wasserrauschen wurde deutlicher. So erreichten sie schließlich das Ende des Ganges und blieben stumm vor Staunen stehen. Vor ihnen breitete sich ein großer See mit klarem, dunkelgrünem Wasser aus. Er war so groß, dass sie das andere Ufer kaum unterscheiden konnten, und doch war er ganz im Bergh eingeschlossen.

Die beiden befanden sich einfach in einem mächtigen Felsensaal, der viele Male größer war als Bärenkönig Banturs Burghof. Er wurde von einem scharfen Phosphorschein erleuchtet, der dem Dach entströmte.

Um den See führte ein breiter Felsenabsatz, auf den viele Gänge mündeten. Aus einem dieser Gänge strömte klares Wasser in den See. Sein Brausen hatten die beiden gehört.

„Tausend auch“, sagte Tjum verblüfft. „Hier kann man ja schwimmen.“

„Na ja“, sagte Latte. „Vielleicht sollten wir doch zuerst daran denken, wie wir aus dem Berg herauskommen.“

„Wie du willst“, sagte Tjum. „Aber schön wäre es.“

Sie begannen nun am Ufer entlangzugehen und sahen neugierig ins Wasser hinunter. Da blieb Latte plötzlich stehen und wandte sich zu Tjum.

„Du!“ sagte er, „ich habe eine wahnsinnige Idee.“

KAPITEL 14 Das war eine Idee!

Latte Igel begann Tjum eifrig zu erklären, was er herausgefunden hatte.

„Siehst du“, meinte er, „wie schön und grün dieses Wasser aus dem Gang fließt? Das ist kein gewöhnliches Wasser. Wenn es so ist, wie ich glaube, gibt es nur eine einzige Quelle in der ganzen Welt, aus der solch ein Wasser fließt ... das ist die Quelle, die der Wasserstein hervorgezaubert hat. Begreifst du das, Tjum?“

„Vielleicht hat du recht“, sagte Tjum.

„Bestimmt habe ich recht“, sagte Latte und war seiner Sache plötzlich ganz sicher. Nun brauchen wir nur dem Gang zu folgen, durch den das Wasser fließt, so kommen wir direkt zum Wasserstein. Ist das nicht eine großartige Idee?“

„Das ist nicht dumm“, stimmte Tjum zu. „Aber glaubst du, wir können in einem Gang wandern, durch den die ganze Zeit Wasser fließt?“

„Das werden wir gleich sehen“, sagte Latte. Sie gingen schnell zu der Stelle, an der das Wasser aus dem Gestein floss.

„Sieh nur“, sagte Latte, als sie angekommen waren. „Das Wasser ist gar nicht tief. Wir können gut durch diesen Gang wandern“.

Da hörten sie ein wunderliches Echo über den See. Es klang, wie wenn schwere Schritte sich von allen Seiten näherten.

„Die Bären kommen!“ flüsterte Latte erschreckt. „Komm Tjum, wir müssen sofort von hier verschwinden!“

Die beiden wateten ins Wasser und begannen in den Gang hineinzulaufen. Als sie das Dunkel erreicht hatten und vor einer Entdeckung sicher waren, wandten sie sich vorsichtig um und sahen zum See zurück.

„Schau, so viele Bären" wisperte Tjum. Er zitterte vor Schreck. Wirklich, er hatte allen Grund zu erschrecken. Aus den vielen Gängen, die auf den See mündeten, drängte sich plötzlich eine ganze Armee von mächtigen Schlagbären, die unter dumpfem Gebrüll auf den Felsenabsatz eilten und anfangen, alles abzusuchen. Sie schienen von allen Seiten zu kommen, und es waren so viele, wie man sich nur vorstellen konnte. Und alle waren mächtig wütend und aufgeregt.

„Sie haben sicher entdeckt, dass wir geflohen sind, und suchen uns nun", sagte Tjum zitternd.

„Da hast du ganz recht", sagte Latte. „Aber auf die Idee, uns hier im Bach zu suchen, kommen sie sicher nicht. Also los, jetzt machen wir uns auf den Weg".

Sie eilten nun durch den Bach. „Der Gang stieg gleichmäßig an, und der Bach war so seicht, dass sie leicht vorwärtskamen. Doch weil sie die ganze Zeit im Wasser waten mussten, wurden sie schnell müde. Sie blieben oft stehen und ruhten sich aus. Daher ging es nur langsam vorwärts, und während einer geraumen Zeit geschah nichts Besonderes.

Plötzlich tauchte Latte ins Wasser, dass nur die Nase über der Oberfläche zu sehen war, und blieb unbeweglich sitzen. Eichhorn Tjum tat das gleiche. Dicht vor ihnen stand ein großer schwarzer Bär und schnupperte mit hoch erhobener Nase.

KAPITEL 15 Bärenkönig Bantur

Der schwarze Bär hatte Latte und Tjum anscheinend nicht gesehen, denn er schnüffelte nur misstrauisch und brummte vor sich hin.

Wie ist der hierhergekommen? Wunderte Latte sich. Doch da entdeckte er auf der anderen Seite des Baches eine Öffnung im Fels. Dort war der Bär herausgekommen und hatte das Plätschern im Bach gehört. Da war er misstrauisch geworden und zum Wasser gegangen, um zu untersuchen, was es wäre. Das wäre beinahe schiefgegangen, dachte Latte. Wären wir nicht rechtzeitig hineingekrochen und hätten uns versteckt, hätte er sicher Alarm geschlagen. Da wäre unser ganzer, feiner Plan missglückt.

Als der schwarze Bär nichts Ungewöhnliches entdeckte, beruhigte er sich allmählich wieder. Einige Male schaute er noch misstrauisch zurück, wandte sich dann um und verschwand mit einem letzten ärgerlichen Brummen im Seitengang.

„Wir müssen vorsichtig sein, wenn wir weitergehen“, flüsterte Latte seinem Freund Tjum zu. Das Eichhorn nickte, und so richteten sie sich wieder auf und setzten schleichend ihre Wanderung den Bach hinauf fort.

Latte vermutete, dass sie sich nun König Banturs Gemach näherten, den die Zahl der Nebengänge nahm schnell zu. Das bedeutete aber auch, dass die Gefahr, entdeckt zu werden, wuchs. An jedem neuen Seitengang blieben die Kameraden stehen und lauschten. Einige Male hörten sie schwere Schritte näher kommen, und sie hockten sich schnell im Wasser nieder. Aber jedes Mal verklungen die Schritte wieder, und ihnen geschah nichts. Vorsichtig gingen beide weiter ihrem Geheimnisvollen Ziel zu.

In einer Biegung des Ganges blieben sie unvermittelt stehen. Ein wildes Gebrüll schallte ihnen entgegen. Die Felswände zitterten, und die Luft war von seinem Echo erfüllt.

„Was war das?“ flüsterte Tjum heiser.

„Ich weiß nicht“, antwortete Latte, und seine Stimme klang auch nicht so sicher wie gewöhnlich. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Das klang, als wenn jemand sehr verärgert wäre.“

„Vielleicht war das Bärenkönig Bantur?“ sagte Tjum, aber er verstummte sofort, denn nun war das schreckliche Gebrüll zum zweiten Male zu hören. Der ganze Berg war von Schreck erfüllt. Die zwei Freunde zitterten. Schließlich wagten sie sich doch noch ein Stück vor, und plötzlich bot sich ihnen ein merkwürdiger Anblick.

Vor ihnen verbreiterte sich der Gang und ging in eine sehr geräumige Halle über. In der Mitte floss in einer Rinne der Bach, und zu beiden Seiten führten an den Wänden der Halle zwei glatte Spazierwege entlang. Große, prächtige Säulengänge führten nach den Seiten und verschwanden in verschiedene Richtungen. Am Eingang eines solchen Säulenganges stand ein Bär, der größer war als alles, was Latte und Tjum in ihrem Leben gesehen hatten. Er war noch wie eine Föhre und über den Schultern so breit wie ein großer Fels, der Kopf mit den fürchterlichen Hauhähnen glich einer mächtigen Tannenwurzel, und die Tatzen waren so dick und schwer wie Baumstämme. Über den Achseln trug der Riesenbär einen Mantel von Hermelinschwänzen, und auf dem Kopf blitzte eine Krone von strahlendem Gold. Ein großer Löffel, der auch aus Gold zu sein schien, hing ihm um den gewaltigen Hals, und in einer Tatze hielt der Bär ein zwei Meter langes Zepter, mit welchem er wütende Bewegungen gegen eine Schar Bärendiener machte, die um ihn versammelt waren und sich demütig verbeugten.

„Das muss Bärenkönig Bantur sein“ flüsterten Latte und Tjum gleichzeitig.

KAPITEL 16 Der Wasserstein

Im gleichen Augenblick, als Latte und Tjum aus dem Gang schauten, öffnete der gewaltige Bärenkönig seinen Rachen ... und zum dritten Male erbebte die Luft unter seinem entsetzlichen Brüllen. Die umherstehenden Bärendiener verbeugten sich vor Schreck bis zur Erde und aus ihren Kehlen stieg ein saches Gemurmel.

König Banturs Raserei hatte sie halb gelähmt und sie waren unsicher, was sie tun sollten.

Tjum streckte sich vor und flüsterte in Lattes Ohr: „Er ist böse, weil uns niemand gefunden hat, oder was glaubst du? Bald wird er so brüllen, dass das ganze Gebirge in Stücke fliegt.“

Latte nickte, und so standen die beiden wieder still im dunklen Gang und verfolgten, was Bärenkönig Bantur tat. Der König hatte inzwischen seine Befehle gegeben und die aufgeschreckten Diener eilten nach allen Richtungen davon. Nur zwei blieben im Gefolge des Königs. Bantur machte noch einige wütende Bewegungen mit dem Zepter, aber dann wandte er sich um und verschwand auch. Es wurde leer in der großen Halle und der Laut der Schritte erstarb im Gewölbe.

„Jetzt vorwärts!“ flüsterte Latte und setzte sich mit lautlosen Schritten in Bewegung. Tjum folgte ihm dicht auf den Fersen. Langsam, langsam hoben sie ihre Pfoten aus dem Wasser Und langsam, langsam tauchten sie wieder ein. Schnell ging es nicht auf diese Weise fortzukommen, doch bald konnten sie auf die feinen Spazierwege steigen und dort ging es leichter, sich vorwärts zu schleichen. Sie folgten immer noch dem Lauf des Baches durch die Halle und es begann merkbar heller um sie zu werden. Endlich mündete die Halle in einen lichterstrahlenden Saal. Zuerst konnten die zwei Ausreißer nicht sehen, woher das Licht kam, so geblendet waren sie. Doch als sich ihre Augen an den Glanz gewöhnt hatten, bemerkten sie unzählige kleine, leuchtende Steine, die in die Wände und die Decke eingelassen waren. Die glitzerten wie Sterne in klarem Nachtwetter.

Aber viel Zeit, etwas so Merkwürdiges zu bewundern hatten Latte und Tjum nicht, denn eine neue Entdeckung ließ sie alles andere vergessen.

„Schau! schau!“ zischte Tjum wild vor Aufregung und zeigte auf die gegenüberliegende Wand des Saales. „Schau, woher der Bach kommt!“

Latte sah in die Richtung, die Tjum wies und beinahe hätte er vor Freude über das Gesehene laut aufgeschrien. In einer kreisrunden Höhle in der Felswand lag ein purpurroter, goldglänzender Gegenstand, und um ihn herum quoll ein klar schimmerndes Wasser hervor. Das Wasser füllte das Becken und rann mit einem schwachen Plätschern über die Kante, um sich auf dem Boden zu einer breiten Rinne zu sammeln und geradewegs auf Tjum und Latte zuzufließen.

„Das ist der ‚Wasserstein!‘“ sagte Latte feierlich. „Jetzt wissen wir, woher der Bach kommt!“

Im gleichen Moment fuhr er zusammen, packte Eichhorn Tjum und stürzte in den Schatten des nächsten Pfeilers. Eine dunkle Gestalt war an der entferntesten Wand des Saales aufgetaucht.

KAPITEL 17 Von Feinden umgeben

Es war ein alter Bär, der gegangen kam und ein großes Kissen aus geflochtenem Heidekraut zwischen den Tatzen vor sich her trug. Ihm folgten drei Bärendiener, die ein merkwürdiges Gestell trugen, es war aus dicken Ästen gebaut, die mit Golddraht zusammengehalten wurden. Auf allen ‚Seiten war es mit glänzenden Goldplatten und leuchtenden Steinen geschmückt und ganz oben mit einer Girlande aus grünem Tannenreisig umwunden.

Die drei Diener stellten ihre Bürde mitten in den Saal und verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren. Der alte Bär und das Kissen blieben jedoch zurück. Mit würdigen Schritten trat er zu dem Gestell vor und legte das Kissen auf die Plattform, die sich ganz oben befand.

„Du wirst sehen, das ist der Thron des Bärenkönigs“ flüsterte Tjum Latte zu. Ehe dieser antworten konnte, war ein großes Getöse durch den Berg zu hören und schwere Schritte begannen, sich von allen Seiten zu nähern.

„Wir müssen uns besser verstecken“ sagte Latte erschreckt, „sonst nimmt das hier ein schlechtes Ende“.

Sie sahen sich hilfesuchend um.

„Sieh dort!“ sagte Tjum eifrig. „Dort weiter in der Wand ist ein schwarzes Loch“.

Sie liefen darauf zu und fanden, dass es eine Höhle im Fels war, gerade groß genug um hineinzukriechen und sich unsichtbar zu machen.

Sie hatten sich in letzter Minute verstecken können, denn kaum waren sie in ihrer Höhle verschwunden, als auch schon die Bären aus den Säulengängen hervorströmten. Alle drängten sich in den Saal und stellten sich dort in einem weiten Kreise um das absonderliche Gestell. Mit runden Augen schauten Latte und Tjum auf die seltsame Versammlung. Da gab es große Bären und kleine Bären, dicke Bären und sehr schlanke Bären, da waren Bären mit braunem Pelz und Bären mit schwarzem Pelz und alte Bären, die hinkten und schlurften.

Da waren Bären, die sehr vornehm aussahen und mit hoch erhobenen Nasen herumgingen, da gab es Kriegsbären mit scharfen Zähnen und messerscharfen Klauen, es gab Denkerbären mit Köpfen so groß wie Tonnen und Bärenmädchen mit Tannenzweigschleifen hinter den Ohren und Bärenfrauen mit Schürzen um den Bauch.

– Ja, da gab es so viele Bären, dass der Saal schließlich ganz vollgepackt war. Plötzlich erhoben alle diese wilden Tiere ein dumpfes Brummen und zwischen den Säulenreihen kam König Bantur mit mächtigen Schritten hervorgestiegen. Er ging zur Mitte des Saales und als er bei dem goldglänzenden Gestell angelangt war, machte er einen geschmeidigen Sprung und setzte sich hoch oben auf das Kissen aus geflochtenem Heidekraut.

„Ich hatte recht ! Das ist sein Thron!“ flüsterte Tjum und war sehr zufrieden damit. Aber Latte hielt den Finger vor den Mund und bedeutete ihm still zu sein.

Bärenkönig Bantur öffnete plötzlich sein Maul, dass alle seine Raubtierzähne im Lichte blitzten und dann begann er zu sprechen.

„Bärenvolk vom Nordwald!“ brüllte er. „Heute ist etwas Unglaubliches geschehen – etwas, das ich nicht für möglich gehalten hätte: Wir sind schändlich überlistet worden!“

Bei diesen Worten erhob sich ein heftiges Gebrumme im Saal. Doch der Bärenkönig hob seine Tatze und es wurde wieder still.

„Und das Schlimmste dabei ist, dass es ein kleiner Igel war, der uns an der Nase herumgeführt hat“, sagte Bantur weiter und spuckte vor Verachtung und Wut um sich her. „Ein Igel!“

Aufs Neue wurde es unruhig im Saal! Doch der König erhob seine Stimme: „Das darf nicht so weitergehen, sage ich euch! Bärenvolk vom Nordwald ...morgen, ehe die Sonne niedergeht, soll das Fell dieses Igels blutig und zerrissen an der Wand hier im Saal hängen. Denkt an meine Worte und hört, was ich euch sage!“

Ein einstimmiger Schrei brach aus den Reihen der Bären, sie streckten ihre Tatzen gegen das Dach und schlugen sie in wilder Aufregung aneinander.

„Morgen!“ brüllte Bantur mit einer Stimme, die sich über alle Geräusche erhob. „Morgen, ehe die Sonne niedergeht!“

KAPITEL 18 Der Rucksack wird gebraucht

Ein eiskalter Schauer durchfuhr die beiden Ausreißer, die gespannt die Rede des Bärenkönigs von ihrem Versteck aus angehört hatten. Nun verstanden sie, dass ihr Leben an einem so dünnen Faden hing, der zerreißen konnte, wenn ein Bär ihn nur anhauchte. Und sie sandten einen sehnsuchtsvollen Gedanken zu ihrem heimatlichen Wald. Würden sie ihn jemals wiedersehen?

Die Versammlung der Bären war bald zu Ende. Nach einem letzten ohrenbetäubenden Wutausbruch sprang König Bantur von seinem Thron herunter und wanderte mit langen Schritten davon.

„Mit meinen eigenen Zähnen werde ich den kleinen Igel zu Mus zerbeißen“ murmelte er vor sich hin. Damit verschwand er im Säulengang. Auch die anderen Bären begannen, sich bald zu entfernen. Unter leisem Gemurmel strömten sie zu den Gängen hinaus, wahrscheinlich um sich nun zur Nachtruhe zu begeben. Nach einer Weile wurde es still und ruhig im Saal. Der alte Bär und die drei Diener kamen herein und nahmen Kissen und Thron fort und als ihre Schritte im Gewölbe verhallt waren, stand der Saal leer.

Latte und Tjum konnten das sachte Wasserplätschern hören und konnten nur an eins denken:

„Jetzt ist unsere Gelegenheit gekommen!“ Wie Geister glitten sie aus ihrem Versteck und näherten sich dem Bassin des Wassersteins – näher und näher führten ihre vorsichtigen Schritte sie über den hartgetretenen Boden. Es war totenstill im Gebirge. Sicher war die Nacht draußen über den Nordwald hereingebrochen und das Bärenvolk lag in seinem tiefsten Schlaf.

Als sie das Bassin erreicht hatten, nahm Latte seinen Rucksack ab und reichte ihn Tjum.

„Halte ihn ein wenig“ sagte er. Und so bückte er sich, tauchte seine Pfoten ins Wasser des Bassins ... und hielt im nächsten Augenblick den Wasserstein in seiner Pfote. Er hob ihn auf gegen das Licht und sah ihn bewundernd an.

„Schau" sagte er. „Schau, wie schön er ist!"

Dann wandte er sich um und legte die Kostbarkeit in den Rucksack. Mit vereinten Kräften banden Tjum und er die Schnur zu einem festen Knoten. Dann warf Latte den Rucksack über die Schulter und sagte: "Jetzt gilt es, aus dem Gebirge herauszukommen!"

Weder Latte noch Tjum hatten die geringste Ahnung, wie sie gehen sollten um zur großen Felsenpforte zu gelangen.

Sie mussten sich auf ihr gutes Glück verlassen. Auf's Geratewohl wählten sie einen Gang, der aufwärts führte und wanderten darin entlang. Als sie den Saal verließen, wandten sie sich um und warfen einen letzten Blick über den weiten Fußboden.

„Der Bach ist verschwunden" sagte Tjum und fuhr zusammen. „Nun werden die Bären bald merken, was wir getan haben!"

„Ja, wirklich" sagte Latte. „Nun gilt es, wir müssen uns beeilen". Schnell tauchten sie im Dunkel des Ganges unter.

KAPITEL 19 Der Traum des Torwächters

Am großen Felsentor saß der Torwächter der Bären und dachte schläfrige Gedanken. Der Burghof lag öde und leer, das einzige Geräusch war die eintönige Musik des Bergwindes, die gedämpft durch die Felswände drang.

„Vouuuuh-wluff" gähnte er und streckte sich. „Wenn man jetzt nur schlafen dürfte. In der letzten Nacht hatte ich Zahnweh und konnte kein Auge zumachen".

Und ehe er es sich versah, schlief er ein. Er sank an der Felswand zusammen und in seiner Nase begann es zu sausen. Nach einer Weile träumte er einen merkwürdigen Traum.

Ihm war, als wenn der Bärenkönig mit großem Gepolter zu ihm käme und sagte:
„Hast du einen kleinen gemeinen Schurken gesehen, der Latte Igel heißt und den gestohlenen Wasserstein in seinem Rucksack trägt?“

„Nein, nein, nein“ antwortete der Torwächter verzweifelt.

„Dann werde ich einen Goldstrick um deinen Schwanz binden und dich hier am Dache des Burghofes aufhängen“ brüllte der Bärenkönig.

„Nein, nein, nein“ jammerte der Torwächter und war ganz außer sich.

Gleich darauf kam es ihm vor, als wenn er von Tausenden von verärgerten Bären umgeben wäre, die mit großen Augen auf ihn sahen und sagten: "Warum ließt du Latte Igel durch das Felsentor entkommen? Warum, warum, warum?"

Da wurde er so unglücklich, dass er auch dieses Mal nichts anderes antworten konnte als: "Nein, nein, nein!"

Da warfen sich alle Bären auf einmal über ihn und begannen, ihn an seinem Pelz zu zerren und zu rupfen. Er schrie und bat um Erbarmen, und schließlich hielten sie inne in ihrer Raserei und sagten: „Und warum öffnest du nicht das Tor für König Bantur, wenn er in den Nordwald hinaus will und den Igel jagen?“

„Ich öffne, ich öffne, ich öffne ja schon“ schrie der Torwächter ganz irr vor Schreck.

Gleichzeitig wurde der Burghof von einer wunderlichen Stimme erfüllt, die rief: "Öffne das Tor, der Bärenkönig muss zur Jagd! Öffne das Tor!"

Wie eine Rakete flog der arme Torwächter von seinem Platz an der Wand auf, machte einen Riesensatz zum Felsentor und riss es mit seiner ganzen Bärenkraft auf. Man hörte ein Krachen in den Felswänden und der Bergwind wirbelte herein.

Der Wächter bekam den Wind genau ins Gesicht Und da erwachte er plötzlich aus seinem Traum und sah sich um.

„Um alles in der Welt, was tue ich“ murmelte er bestürzt und rieb sich die Augen.

Es waren keine ärgerlichen Bären zu sehen, die ihm am Pelz ziehen wollten, sondern der Burghof war ganz leer.

Auch König Bantur war nicht zu sehen. Er lag in seinem Gemach und schlief fest. Aber woher war diese merkwürdige Stimme gekommen, die rief: "Öffne das Tor !?"

Ja, der Torwächter verstand nichts mehr und mit einem schlechtgelaunten Brummen schlug er das Tor wieder zu und setzte sich auf seinen Platz.

„So merkwürdig kann man träumen" dachte er. Doch da dröhnte ein Schrei durch das ganze Gebirge.

„Der Wasserstein ist fort!"

Und als alle die verschlafenen Bären auf einmal herausstürzten und zu brüllen begannen, gab es einen Lärm, der nicht zu beschreiben ist. Das Gebirge erzitterte in seiner Tiefe.

Über alle anderen Stimmen erhob sich König Banturs ,Schrei: „Das war der Igel, das war der Igel!"

KAPITEL 20 Der schlaue Latte

Draußen im Nordwald wanderten Latte Igel und Eichhorn Tjum Seite an Seite. Rasch gingen sie gen Süden während der ,Abend langsam über den Tannenwipfeln dämmerte. Vor der Nacht hofften sie an der Grenze zu sein.

„Wir hatten wirklich Glück" sagte Tjum. „Aber am besten war doch deine List, Latte!"

Wir waren die beiden Gefährten Tjum und Latte hierher gekommen? Ja, das war eine seltsame Geschichte. Und weg schlau genug ist, kann sich ausrechnen, dass sie etwas mit dem Traum des Torwächters zu tun hatte.

Es war so: Die beiden Kameraden waren lange durch das Gebirge gewandert. Überall sahen sie schlafende Bären, an denen sie sich vorbeischieben mussten. Aber Bären schlafen sehr fest, wenn sie einmal schlafen, und keiner von ihnen erwachte und machte ihnen Schwierigkeiten. Schließlich kamen sie zum Burghof und schlichen sich zum großen Felsentor. Doch wie sollten sie es aufbekommen? Da wandte Latte seine Schlaueit an. „Du, Tjum“ sagte er, „jetzt wollen wir den Torwächter erschrecken, der dort an der Mauer sitzt und schläft. Er hat sicher einen bösen Traum, denn er dreht und wendet sich so unruhig im Schlag“. Latte ging zu einem großen Steinkrug, der ganz nahe am Tor stand.

„Nun Pass auf“ sagte er zu Tjum. Und im nächsten Augenblick beugte er sich über die Öffnung des Kruges und rief, was seine Lungen hielten: „Öffne das Tor! Der Bärenkönig will hinaus zur Jagd! Öffne das Tor!“

Der Krug warf den Laut seiner Stimme zurück, die dadurch dumpf und drohend wie eine Bärenstimme wurde. Es klang so täuschend ähnlich, dass Tjum richtig zusammenfuhr und sich erschreckt umsah. Erschreckt wurde sichtlich auch der Torwächter der Bären, denn wie wir schon wissen, stürzte er mit einem unglücklichen Ruf auf, warf sich über die Pforte und riss sie mit einem einzigen Griff auf.

Da gaben die beiden Kameraden Fersengeld und huschten so schnell zum Tor hinaus, dass der Torwächter gar keine Gelegenheit hatte, sie zu sehen.

Als er sich endlich den Schlag aus den Augen gerieben hatte und sich umzusehen begann, waren sie schon weit draußen im Nordwald, auf dem Weg zur Grenze und zur Rettung.

„Ja, das war ein Streich, der sich sehen lassen kann“ sagte Tjum immer wieder, so begeistert war er.

Als langsam der Abend zu dämmern begann, erreichten sie eine Höhe, von der sie weit sehen konnten. Da blieb Latte stehen und wies nach vorne.

„Sieh, dort ist die Grenze!“ sagte er. Tjum sah über den Wald und erblickte die tiefe Schlucht, über welche die Holzbrücke ihren dunklen Bogen spannte.

„Aber wir müssen aufpassen“ fügte Latte hinzu. „Hier gibt es sicher Wachtposten auf dem Wege“.

KAPITEL 21 Als die Brücke zerstört wurde

Latte und Tjum schlichen nun leise und vorsichtig zur Holzbrücke, die über die Grenze führte. Als sie schon ganz nahe waren, blieb Latte mit einem Ruck stehen und packte Tjum heftig am Arm. Er deutete eifrig auf einen kleinen Tannenhain vor ihnen.

„Sieh dorthin!“ zischte er.

Nun sah auch Tjum, dass dort zwischen den Bäumen vier Bärenwachtposten saßen. Die hatten ein kleines Feuer entfacht, sich im Kreis herumgesetzt und brietten Wurst.

Einer sagte: „Eigentlich ist es ziemlich ruhig und schön hier an der Grenze, seit wir diesen Igel glücklich eingefangen haben“.

„Da hast du wirklich recht“ sagte ein anderer. „Hier zu sitzen ist die reinste Sommerfrische. Und die Wurst, die König Bantur uns geschickt hat, ist gar nicht so schlecht“.

Eichhorn Tjum fiel es schwer, sich das Lachen zu verbeißen, als er hörte, was die Wachtposten sagten. Wenn die gewusst hätten, wer dort im Schatten stand und ihr Gespräch hörte.

Ja, wenn sie geahnt hätten, dass Latte Igel dort war, wären sie weniger vergnügt gewesen.

Plötzlich hörte man ein wildes Gepolter aus dem Wald herüber. Es donnerte im Boden, es knackte und knasterte im Gebüsch und in der Luft erzitterte anhaltendes Gebrumm!

„Was ist das?“ sagte einer der Posten.

„Es hört sich an, als ob der König selbst in höchster ‚Eile kommen würde“ sagte ein anderer und sprang auf.

Jetzt wurden auch die Ausreißer lebendig.

„Komm schnell!“ zischte Latte. Sie stürzten zusammen auf die große Holzbrücke.

Die Wachtposten waren nun so aufgeregt über das Unwesen, das sich mit rasender Fahrt durch Wald näherte, dass sie gar nicht merkten, was an der Brücke geschah. Unruhig starrten sie zwischen die Bäume und Latte und Tjum konnten unbemerkt über die ganze Brücke gelangen. Als sie die andere Seite der Schlucht erreicht hatten, sprangen sie hinter einen Stein und spähten zum Nordwald zurück. Sie waren so neugierig darauf, was geschehen würde, dass sie sich nicht entschließen konnten weiter zu fliehen.

Sie mussten nicht lange warten. Wie ein Wirbelsturm fuhr Bärenkönig Bantur im nächsten Augenblick durch den Wald, von seinem fürchterlichen Kriegsheer gefolgt.

Er kam in Sprüngen, die zehn Meter lang waren, und während er sprang, erhob er die wildesten Schreie gegen den Abendhimmel. Auch seine Soldaten schienen völlig blind vor Wut zu sein, sie schüttelten ihre Tatzen und klappten mit ihren blutroten Rachen, dass ihre Raubtierzähne blitzten und glänzten.

„Ist Latte über die Brücke gegangen?“ brüllte der König zu den Wachtposten.

„Nein, nein, Ihre Königliche Schrecklichkeit“ stammelten die Wachtposten bleich vor Entsetzen.

„Dann zerstören wir die Brücke, damit niemand hinüber kann“ schrie der König.

„Schnell, schlagt sie entzwei!“

Auf diesen Befehl stürzten dreißig Riesenbären zur Holzbrücke, packten sie mit ihren Tatzen ... und im nächsten Augenblick krachte sie in ihren Fugen, die Stämme brachen, der eine nach dem anderen Bis die ganze Brücke nachgab und mit einem ohrenbetäubenden Krachen in die Tiefe stürzte.

Als es still geworden war nach dem Getöse, stieg Latte aus seinem Versteck hervor und stellte sich an den Rand der Schlucht. Er winkte fröhlich Bärenkönig Bantur zu und rief: „Ade, ade, König Bantur. Jetzt hast du dir selber einen rechten Bären dienst getan“.

Und so drehte er sich um und wanderte zusammen mit Tjum in Luchskönig Tiburs Wald hinein, der nun vor ihnen lag.

Hinter ihnen erhob sich ein so abgründtiefes Brüllen, das alles überrag, was sie früher gehört hatten.

„Ich glaube, Bärenkönig Bantur wurde ein wenig unzufrieden“ sagte Latte.

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so fühlte er, wie eine weiche Tatze sich über seine Nase legte. In der nächsten Sekunde war er zu Boden geworfen, und eine Schar schweigender, geschmeidiger Wesen war dabei, ihn zu binden. Dicht neben ihm ging Tjum einem gleichen Schicksal entgegen. Was geschah nun?

KAPITEL 22 Der Verrat des Luchskönigs

Bald merkten die beiden Kameraden, dass das Luchsvolk sie gefangengenommen hatte. Diese listigen Krieger arbeiteten mit lautlosen Bewegungen im Dunkel und banden Latte und Tjum mit zähen Grasseilen. Als das getan war, hoben sie ihre Gefangenen auf und begannen, sie in den ‚Wald zu tragen. Während der ganzen Zeit wurde kein einziges Wort gesprochen.

Nachdem sie ungefähr eine Stunde marschiert waren, kamen sie zu einem Hain mit riesigen Kiefern, die sich mitten im dunklen ‚Wald erhoben. Die Riesenbäume wuchsen ganz dicht beieinander und als sie näher kamen, entdeckten Latte und Tjum, dass eine steile Treppe aus geflochtenen Zweigen vom Boden zu den höchsten Kronen der Kiefern führte. Diese Treppe hinauf führten die schweigenden Luchskrieger ihre Gefangenen nun. Die Dunkelheit war hereingebrochen und der Wald verschwand vor ihren Blicken. Nur wiegende Zweige sahen sie um sich herum und sie hatten keine Ahnung, wohin man sie führte.

Oben in den Kieferwipfeln hatte Luchskönig Tibur seinen Palast eingerichtet. Er liebte luftige Säle mit freier Aussicht über den Wald, deshalb hatte er sich hier oben angesiedelt. Die kräftigen Zweige bildeten einen sicheren Fußboden, das üppige Grün verdichtete sich zu einem prächtigen Dach und Wände wollte er nicht haben, es mussten Fenster sein vom Boden bis zur Decke. König Tibur sah gern, was um ihn herum geschah.

Er sah auch schon von weitem, wie die Prozession mit den Gefangenen sich näherte und rieb sich seine behaarten Tatzen.

„Großartig!“ zischte er. „Mein Plan ist geglückt. Ich hab den kleinen Igel eingefangen und sicher hat er den Wasserstein mitgebracht. Endlich werden wir in meinem Wald auch wieder Wasser bekommen“.

Kurz darauf kamen die Luchskrieger in den Saal des Königs und legten die Gefangenen vor ihm nieder.

„Es ist uns gelungen“ sagte der Anführer. „Und hier, Ihre Wildheit, habt ihr die gewünschten Gefangenen.“

„Großartig“ zischte der Luchskönig noch einmal und beugte sich nieder, um sich Latte anzusehen.

„Bestimmt bist du Latte Igel, den meine Wachposten vor einiger Zeit hier passieren ließen. Sehr erfreut, dich zu sehen! Ich hoffe wirklich, dass du den Wasserstein gekommen hast, ich brauche ihn nämlich notwendig“.

Als Latte dieses hörte, ging ihm plötzlich ein Licht auf. Jetzt verstand er, warum die Luchse so freundlich zu ihm gewesen waren, als er zum Nordwald gewandert war. Der schlaue König Tibur hatte genau ausgerechnet, wie es gehen würde. Zuerst sollte Latte den Wasserstein im Nordwald rauben, dann würde er, Tibur, Latte auf dem Heimweg einfangen und sich des kostbaren Schatzes bemächtigen. Auf diese Weise brauchte König Tibur sich nicht selbst bemühen, den Wasserstein zu rauben, was er übrigens nie gewagt hätte.

Überlistet, dachte Latte, ganz gemein überlistet!

Doch Tibur ergriff den Rucksack, öffnete ihn und holte begeistert den Wasserstein hervor. Er hielt ihn in seiner Tatze und betrachtete ihn von allen Seiten.

„Sehr schön“ stellte er fest. „Das hast du gut gemacht, kleiner Igel!“

Dann wandte er sich zu seinen Kriegern und sagte barsch: „Bindet die Gefangenen in einem Kiefernwipfel fest und bewacht sie gut. Morgen werden wir sehen, wie wir sie am besten loswerden können“.

Und so wurden Latte und Tjum fortgeschleppt.

KAPITEL 23 Tjum erzählt Geschichten

Latte und Tjum wurden nun hoch oben in einem Kiefernwipfel fest angebunden. Weil sie nicht miteinander sprechen sollten, hatte man sie ein Stück voneinander entfernt untergebracht. Die Wächter selbst setzten sich ihnen gegenüber und begannen leise miteinander zu reden. Die Nacht umgab sie mit einem dichten Schleier und es wurde still und friedlich in der Luft und unter auf der Erde.

Latte Igel befühlte vorsichtig den Strick, der ihn gefangen hielt. Er war aus weichem Gras geflochten, aber schien sehr stark zu sein. Es gab keine Möglichkeit, ihn abzustreifen. Was sollte er nun tun?

Während er dort stand und nach einer Lösung suchte, hörte er einen wohlbekannten Laut. Wie oft hatte er früher dem Spiel der Heuschrecken und Grashüpfer zugehört? Jetzt bekam er eine Idee! Er hatte ja die Feder Winkelzunge im Gürtel und konnte daher alle Sprachen des Waldes sprechen – auch die Sprache der Heuschrecken. Wenn er sie bitten würde, zu kommen und ihm zu helfen?

Vorsichtig begann er mit der Zunge zu spielen Und hör, das klang genau so, wie wenn ein Heuschreck spricht.

Als die neue Stimme sich ins Gespräch mischte, wurde es zuerst ganz still unten auf dem Waldboden. Aber als die Heuschrecken begriffen, dass es ein unglücklicher Gefangener war, antworteten sie bald aus verschiedenen Richtungen.

„Wir kommen! Wir kommen!“ summte es von allen Seiten, und nach einer kleinen Weile hörte man, wie leichte Flügel sich durch das Dunkel näherten. Die Luchswächter saßen immer noch und schwatzten und merkten nichts.

Die hilfreichen Heuschrecken ließen sich nun auf den Grasseilen nieder, die Latte Igel gefangen hielten und begannen, mit ihren scharfen Beißwerkzeugen an ihnen herumzubeißen. Bald merkte Latte, wie das Seil nachgab und schnell waren seine Pfoten frei. Da bat er die Heuschrecken zu Tjum zu fliegen und auch ihn zu befreien.

Doch jetzt entstand ein neues Problem: Wie sollten Latte und Tjum sich vom Baum herunterschleichen, ohne dass die Luchswächter es bemerkten? Und wie sollten sie den Wasserstein wieder bekommen, den sie ja mit sich haben mussten, wenn sie flohen?

„Tjum“ sagte Latte plötzlich laut, „kannst du nicht den armen Luchsen, die hier sitzen und Langeweile haben, einige Geschichten erzählen? Du kennst doch so viele lustige Erzählungen“.

Die Wächter wurden sehr ärgerlich, weil sie Latte reden hörten und der Anführer ermahnte ihn wütend, still zu sein. Doch nach einer Weile begann er zu gähnen und plötzlich fragte er Latte, ob es mit Eichhorns Geschichten etwas Besonderes auf sich habe.

„Und ob!“ sagte Latte. „Er ist als einer der besten Spaßvögel im ganzen Wald bekannt.“

„Na, das lässt sich hören“ sagte der Oberwächter. „Darf man vielleicht eine Geschichte hören?“

Hastig brachten die Heuschrecken nun die Feder Winkelzunge zu Tjum.

Sobald er merkte, dass er die Luchssprache sprechen konnte, fragte er (denn er hatte begriffen, dass Latte irgendeinen Plan hatte). „Habt ihr zufällig gehört, wie es dem Floh Kluppe ging, der vor der Königin von Sibirien hüpfen sollte?“

Nein, das hatten die Wächter zufällig nicht gehört!

„Ja, das war so, dass der Floh Kluppe nach Sibirien fuhr, um vor der Königin Mischibum aufzutreten. Er war nämlich Meister im Springen. Und er sagte: „Ich springe jederzeit über einen ganzen Tisch! Aber die Königin Mischibum sagte, dass sie dieses unmöglich glauben könne.“

Doch der Floh Kluppe sagte: „Die Augen auf, Ihro Gnaden, denn jetzt springe ich!“ Da beugte sich die Königin vor, um zu sehen, wie es wirklich zuging. Doch gerade als der Floh Kluppe springen wollte, nieste eine der Kammerjungfern, und da stolperte er. Und anstatt über den Tisch zu fliegen, wie er gemeint hatte, flog Kluppe genau auf den Hals der Königin und verschwand in ihrem Kleid. Und da musste die Königin Mischibum sofort gehen und sich hinlegen“.

„Sich hinlegen?“ sagten die Luchswächter sehr erstaunt und versammelten sich um Tjum.

„Ja, in eine Badewanne“ sagte Tjum.

Da brachen die Wächter in ein leises, zischendes Lachen aus und hüpften umeinander, denn sie fanden das sehr lustig gesagt.

„Du bist gar nicht so dumm, du“ sagte der Anführer der Wache. „Dürfen wir noch eine Geschichte hören?“

„Das kann geschehen“ sagte Tjum. „Habt ihr vom Krokodil gehört, welches Hühnereier in sein Nest bekam?“

„Nein“ sagten alle Wächter in atemloser Spannung und keiner von ihnen merkte, dass der Platz, an dem Latte Igel angebunden war, nun schon seit einer ganzen Weile leer stand.

KAPITEL 24 Was hatte Latte vor?

Sobald Latte merkte, dass die Luchse ihn vergessen hatten, um Eichhorn Tjums Geschichten zu hören, glitt er von dem Zweig, auf dem er stand, herunter und schlich sich fort zu dem Platz, an dem König Tiburs Säle ganz in Grün eingebettet lagen. Mit großer Vorsicht kletterte er über die Zweige und hatte bald Tjum und die Wachtposten hinter sich gelassen. Als er zum Luchspalast kam, blieb er stehen und schaute sich vorsichtig um.

Niemand war zu sehen.

Da trat Latte ein und begann von Saal zu Saal zu wandern. Er suchte natürlich den Wasserstein, aber der war vorerst nicht zu sehen. Stattdessen trug er auf etwa zwanzig Luchse, die lagen und schliefen. Das war König Tiburs Leibwache.

Hier irgendwo muss doch der Wasserstein zu finden sein, dachte Latte und glitt wie ein Gespenst durch den Saal.

Gleich innerhalb dieses Raumes fand er eine kleine Kammer, die sehr schön eingerichtet war. Unter dem Dach waren die Kiefernzweige zu einem dichten zusammenhängenden Teppich geflochten, der sicher gegen Sturm schützte, und der Fußboden bestand aus schlanken Baumstämmen, die mit großer Sorgfalt aneinandergefügt waren. In dieser Kammer gab es auch Wände von geflochtenen Zweigen. Diese waren mit einer Anzahl Knochen und Totenschädel geschmückt, die so angebracht waren, dass sie ein regelmäßiges Muster bildeten. Auf dem Fußboden lagen in großen Haufen allerlei Gegenstände – Waffen, schöne Steine, Schmuck, Goldklumpen und alles mögliche andere.

Aha, dachte Latte Igel, jetzt habe ich die Schatzkammer des Luchskönigs gefunden. Ich will einmal sehen, ob nicht auch der Wasserstein hier liegt. Er begann zwischen all den vielen Dingen zu suchen und bald konnte er mit einem zufriedenen Seufzer feststellen, dass er sich nicht geirrt hatte.

Der Wasserstein lag unter einigen wertlosen Klumpen Katzensgold versteckt. Es war einfach, ihn herauszuholen. Er fand auch seinen Rucksack in einer Ecke und stopfte mit flinken Igelfingern den Wasserstein hinein, knotete die Schnur und schwang die Bürde auf den Rücken. Dann begann er zur Türe zu schleichen.

Unterdessen stand Tjum, dem das Herz im Halse schlug, und erzählte: "Ja es war so, dass das böse Huhn Kluck zum Fluß gegangen war. Da fand es ein Krokodilnest mit Eiern. Und es sagte: Kluck – kluck, das hier ist sehr merkwürdig! Und so beschloss es, dem Krokodil einen Streich zu spielen. Es trug alle Krokodileier fort und legte statt dessen Hühnereier hinein.

Wollen sehen, sagte es, ob das dumme Weichtier etwas merkt. Aber das dumme Weichtier bemerkte eine ganze Menge, denn Krokodile sind nicht so dumm, wie man meinen sollte. Und als es merkte, dass Hühnereier im Nest lagen, fraß es alle auf. Das war gut, sagte das Krokodil"

„War die Geschichte hier zu Ende?“ fragten die Luchswächter enttäuscht.

„Nein, gar nicht“ sagte Tjum und schluckte. „Aber ich muss zwischendurch Luft holen“.

„Aha“ sagten die Luchse. „Na, und wie ging es dem Huhn?“

„Ja“ sagte Tjum, „dahin will ich gerade kommen. Als das Huhn Kluck sah, was das Krokodil tat, wurde es so wütend, dass es nach Hause ging und sagte: Ich will nie wieder ein Krokodil sehen! Doch im gleichen Augenblick sah es zehn Krokodile auf einmal“.

„Was?“ sagten die Luchswächter, „zehn Krokodile?“

„Ja natürlich“ sagte Tjum. „Es hat sich auf die Krokodileier gesetzt – und gerade als es sagte: Ich will nie wieder da brachen alle Eier auf einmal auf und das Huhn Kluck sah zehn Krokodile ganz dicht neben sich. Und da musste es sofort gehen und sich hinlegen!“

„Sich hinlegen?“ sagten alle Luchswächter auf einmal.

„Ja, in eine Badewanne“ sagte Tjum.

Da fiel der Anführer der Wache vor Lachen vom Baume herunter und auch die anderen Luchse wurden plötzlich so übermütig, dass sie ihre gewöhnliche Schweigsamkeit ganz vergaßen und laut schnaubend umeinander herum zu tanzen begannen. „In die Badewanne! In die Badewanne! Sangen sie und schaukelten auf den Kiefernzweigen.“

Doch plötzlich schrie einer: „Der Igel ist verschwunden!“ Und alle erstarrten wie vom Kugelblitz getroffen.

KAPITEL 25 Mit dem Tod auf den Fersen

Latte war eben mit dem Wasserstein auf dem Rücken aus König Tiburs Baumpalast gekommen, als er den Ruf der Luchse hörte. Er verstand sofort, dass man die Flucht bemerkt hatte. In rasender Eile sauste er zur Treppe, die zum Waldboden führte, und während er lief, rief er in seiner eigenen Sprache, welche die Luchse nicht verstehen konnten: „Tjum, Tjum! Klettere und laufe so schnell, wie du kannst, gegen Süden. Wir treffen uns bei der Hängebrücke am Fluss!“

Er erhielt keine Antwort, doch er wusste bestimmt, dass Tjum ihn gehört hatte. Daher hielt er auch nicht, um die Sache näher zu untersuchen, sondern eilte in großen Sprüngen die Treppe hinunter und hatte im nächsten Augenblick festen Boden unter den Füßen. Dort rannte er sofort in voller Fahrt durch den Wald der Grenze entgegen – der Grenze zwischen dem Land der Luchse und dem der Wölfe. Dort wartete der reißende Grenzfluss und die Hängebrücke, die sie retten sollte.

In der Zwischenzeit war es oben in den Bäumen lebendig geworden. Die schlafenden Luchse fuhren aus ihren Träumen auf, und die Wächter sprangen in wilder Panik auf den Zweigen herum und suchten Latte.

Der Anführer der Wache war sofort nach seinem verhängnisvollen Lachanfall wieder hinaufgeklettert und stand nun vor dem Palast des Königs und gab seine Befehle.

„Die Leibwache geht sofort zum Erdboden und untersucht das Gebüsch rund herum“ befahl er.

Gleichzeitig streckte Luchskönig Tibur selbst sein verschlafenes Gesicht aus dem Palast und fragte, was eigentlich los wäre.

In diesem wilden Durcheinander wurde der Erzähler Tjum ganz vergessen. Die Wachen glaubten, dass er fest gebunden sei und kümmerten sich deshalb nicht um ihn. In Wirklichkeit war Tjum frei, nachdem die Heuschrecken in aller Stille auch seinen Strick durchgebissen hatten.

Sobald er ohne Bewachung war, machte er einen langen Satz ins Dunkle hinein, ergriff einen Kiefernast, schwang sich in einem wilden Bogen hinaus und segelte wie ein rechtes Eichhorn durch die Luft. Jetzt sah man, dass er wirklich der Klettermeister des Waldes war Hier konnte ihm niemand folgen. Von Ast zu Ast, von Baum zu Baum flog er wie ein kleiner Ball, und das ging in so schwindelnder Eile, dass er in einem Augenblick den Palast des Luchskönigs weit hinter sich gelassen hatte.

„Aber wie geht es Latte wohl?“ sagte er plötzlich und blieb auf einem Ast sitzen. „Er kann nicht so schnell laufen wie ich und außerdem muss er den Wasserstein tragen“.

Eichhorn Tjum wurde nun richtig besorgt um Latte, und anstatt weiterzueilen, wandte er sich um und begann nach Schritten im nächtlichen Wald zu lauschen.

Ja – ganz richtig – da hörte er Latte in größter Eile kommen. Seine Schritte waren leicht und schnell. Aber gleich danach waren andere Geräusche zu hören ... auch die Luchse waren auf dem Wege. Ihre Schritte waren geschmeidig und lang, und sie bewegten sich noch viel schneller als Latte. Tjum begriff, dass sie ihn bald einholen würden, wenn sie ruhig seiner Spur folgten. „Jetzt gilt es!“ sagte Tjum. „Jetzt muss ich ihnen ein Schnippchen schlagen.“

Und in größter Hast kletterte er zu Boden und begann mit viel Lärm nach völlig anderer Richtung als Latte zu springen. Er hüpfte zwischen den trockenen Ästen, dass sie prasselten und knackten, er lief geradewegs durch dichtes Gebüsch, das raschelnd nachgab, und warf Kiefernzapfen um sich, dass sie an die Baumstämme knallten.

Nach einer kurzen Weile merkte er, dass die Verfolger ihm dicht auf den Fersen waren.

KAPITEL 26 An der Hängebrücke

Latte lief unterdessen, so schnell ihn seine Beine trugen. Er hörte im Vorbeilaufen, dass etwas Merkwürdiges hinter ihm im Gange war, und die Verfolger plötzlich zur Seite wichen und nach einer ganz anderen Richtung zu laufen begannen. Und er erriet auch den rechten Zusammenhang, denn er kannte Eichhorn Tjums Talent, wenn es galt, Anderen eine Nase zu drehen.

„Du tatest mir einen guten Dienst, Tjum“ sagte er sich. „Ohne dich wäre ich diesmal nicht davongekommen. Das einzige, was ich selbst tun kann, ist nur laufen und laufen und laufen...“

Doch plötzlich lichtete sich der Wald und er hörte vor sich das Brausen des Flusses. Er war schon sehr müde und der Rucksack mit dem Wasserstein hing schwer wie Blei auf seinem Rücken.

„Puh! Das war höchste Zeit“ pustete er und der Schweiss perlte von seiner Stirn. „Wenn es hier nur keine Wachtposten gibt.“

Doch kaum hatte er den Gedanken zu Ende gedacht, als er sich längelang ins Gras warf und unbeweglich liegenblieb. Dicht vor ihm tauchten drei Luchsköpfe aus dem Gebüsch auf. Er hörte einen der Wachtposten sagen: „Mir war, als wenn ich Schritte hörte. Doch hier ist nicht zu sehen“.

„Du hast sicher falsch gehört“ sagte eine andere Luchsstimme.

„Nein, nein“ meinte der erste, „ich irre mich nie. Komm, wir wollen etwas besser nachschauen“.

Die drei Luchse kamen nun ganz aus dem Gebüsch heraus und begannen, sich Latte zu nähern, der dalag und den Mund ins Moos presste, damit er nicht zu hören sein sollte.

Als die Luchse nur fünf Schritte von ihm entfernt waren, blieben sie wie angenagelt stehen und sperrten die Ohren auf. Aus dem Innern des Waldes hörte man schnelle Schritte näher kommen.

Das hat noch gefehlt, dachte Latte Igel. Ich war der Rettung so nahe und nun habe ich die Verfolger vor mir und hinter mir. Was wird jetzt geschehen?

„Die Krieger des Königs kommen in größter Hast“ sagte der Luchs, der sich nie irrte- „Das bedeutet, dass etwas passieren wird. Komm, wir müssen den anderen Bescheid sagen“.

Mit diesen Worten machten die Wachen kehrtum und rannten ins Gebüsch. Latte sah seine Chance und sprang auf.

Er sprang geradewegs zur Hängebrücke, die immer noch über den brausenden Wirbel des Flusses schwang und schaukelte. Mit einem Sprung war er auf ihr und begann in den spritzen Schaum hinaus zu balancieren. Auf halbem Wege drehte er sich um.

Da sah er, wie etwas in den Baumkronen aufflatterte, und wie aus einer Kanone geschossen, kam Eichhorn Tjum zu Boden geflogen. Mit einigen langen Sprüngen hatte er die Hängebrücke erreicht und begann in Lattes Spur zu laufen.

„Hurra“ rief Latte, „wir sind gerettet!“

Aber das hätte er nicht tun sollen ... den im gleichen Augenblick füllte sich das Ufer hinter ihm mit König Tiburs Kriegern, die keinen Augenblick zögerten und den Flüchtlingen auf die Brücke nachstürzten. Bald schaukelte die Hängebrücke wie im stärksten Sturm unter ihrem Lauf und Latte und Tjum hatten die größte Mühe, sich darauf zu halten, während sie zum anderen Ufer eilten.

Latte zog sein Messer aus dem Gürtel und dachte :Ich weiß was ich tue, wenn Tjum und ich das Ufer erreichen.

Tjum und Latte sprangen gleichzeitig auf der anderen Seite ans Land.

„Schnell, jetzt schneiden wir den Strick durch!“ schrie Latte wild und stürzte sich mit hochoberhobenem Messer über den Strick, der die Hängebrücke am Ufer befestigte. Tjum verstand sofort, was er wollte und schlug seine scharfen Zähne in das Seil, um mitzuhelfen. Schon waren die ersten Luchse ganz nahe – man konnte ihre Waffen in den Sprühwolken über dem Fluss blinken sehen.

„Beeil dich!“ schrie Latte ...und gleichzeitig machte es „Riiiitschupp!“ im Seil, das sich blitzschnell entrollte, sich dehnte ... und abriss.

Ein verzweifelter Schrei war aus dem Fluss zu hören und die Hängebrücke war vollständig verschwunden.

Latte und Tjum sprangen zu einem Hügel und sahen zum Land der Luchse zurück. Da sahen sie die Hängebrücke ins Wasser hängen und an ihrem oberen Ende stand Luchskönig Tibur in all seiner Pracht und schüttelte seine Klauen in die Luft.

„So, das wäre geschafft“ sagte Latte mit einem Seufzer, „doch sicher hat das Wolfsvolk auch eine Überraschung für uns bereit. Ich glaube, wir halten uns klugerweise etwas aus dem Wege“.

Im gleichen Moment knackte es im Gebüsch hinter ihnen.

KAPITEL 27 Bei den Wölfen

Erschreckt blickten die beiden Ausreißer sich um und Tjum steckte hastig die Feder Winkelzunge in Lattes Gürtel. Ihre schlimmsten Befürchtungen hatten sich erfüllt. Aus dem Wolfswalde kam eine ganze Schar gewaltiger Raubtiere in grauen Pelzen und mit hartglühenden Hungeraugen. An der Spitze ging ein sehr großer Wolf, der bis zu den beiden Kameraden kam. Doch dort blieb er stehen, verbeugte sich höflich und sagte „Willkommen, Latte Igel! Willkommen im Reiche des Wolfskönigs Glufus“.

Niemals vorher waren Latte und Tjum so verblüfft gewesen wie jetzt. Eben waren sie vor Schreck erstarrt dagestanden und hatten erwartet, gleich mit Haut und Haar aufgefressen zu werden, und da kommen diese wilden Bestien und beginnen Höflichkeiten zu sagen. Das war doch wirklich sonderbar.

„Danke vielmals“ sagte Latte, als er sich endlich von seiner Überraschung erholt hatte. „Das war ein prächtiger Empfang, den ihr uns bereitet habt“.

„Ja, es geschieht auch nicht jeden Tag, dass ein so berühmter Gast unseren Wald besucht“ antworteten die Wölfe höflicher denn je.

„Wollen Sie, Herr Igel, und Sie, Herr Eichhorn, uns die Ehre ihres Besuches geben? Unser großer Herrscher, König Glufus, der Blutgierige, wünscht sie heute Abend als Ehrengäste bei einem Fest zu sehen, welches er zu veranstalten geruht.“

„Aha, ein Fest“ sagte Latte noch erstaunter. „Ist es weit zu König Glufus Palast?“

Auf diese Frage antwortete der große Wolf nur mit einer Schwanzbewegung. Gleich zeigten sich viel Wölfe mit Tragstühlen, in welche sie Latte und Tjum zum Sitzen einluden.

„Die Reise wird Ihnen ein Vergnügen sein“ sagte der große Wolf mit weicher Stimme.

Und so setzte sich die ganze Gesellschaft in Bewegung. Nun ging es in einem Tempo vorwärts, dass einem schwindlig wurde, denn die Trägerwölfe waren schnellfüßig wie der Wind, und man merkte kaum, dass sie beim Laufen den Boden berührten. Den beiden Kameraden brauste es in den Ohren, und die Bäume flogen in sausender Fahrt vorbei. Es ging geradewegs in den großen Wald. Und je weiter sie kamen, desto höher wurden die Bäume, desto dichter das Moos auf dem Waldboden und desto tiefer senkte sich des Wolfswaldes geheimnisvolle Stimmung über sie.

Sie wussten gut, dass die Wölfe ein unruhiges und listiges Räubervolk sind, welches vor den wildesten Streichen nicht zurückschreckt.

Deshalb wurden sie, trotz des großartigen Empfanges, von Unsicherheit erfüllt.

Schließlich blieb der Anführer der Wölfe vor einem großen Steinhaufen stehen, und die Träger hielten auch. „Wir sind am Ziel, meine geehrten Herren“ sagte der Anführer. „König Glufus, der Blutgierige, erwartet euch“.

Bebend stiegen Latte und Tjum von ihren Tragstühlen herunter und traten durch das Tor, das sich lautlos zwischen den Steinen geöffnet hatte. Ein scharfer Geruch von rohem Fleisch und alten Knochen schlug ihnen aus dem Dunkel entgegen. Aber sie kletterten entschlossen auf ein grünliches Licht zu, das vor ihnen leuchtete. Der Leitwolf folgte dicht hinter ihnen.

Die beiden Kameraden betraten nun einen großen Saal, der von glimmenden faulen Holzscheiten erleuchtet war, die zwischen die groben Kullersteine der Wände gesteckt waren. Ihrem grünlichen Schein waren sie gefolgt. Um sich herum sahen sie überall die zottigen Wölfe, die dicht beieinander saßen und mit neugierigen Blutaugen ihre Gäste betrachteten.

Ganz vorne im Saal stand ein Baumstumpf, über und über mit grünem Moos bezogen, und auf diesem thronte Wolfskönig Glufus in eigener hoher Person. Er war schon ein alter Wolf. Hier und dort schimmerte sein Pelz weiß, und seine Nase war schmal und lang vor Alter. Ein Ohr war ihm zur Hälfte abgerissen und hing wie ein Lappen ins Gesicht.

Aber in seinen Augen wohnte immer noch ein gefährliches und Unruhe weckendes Leben. Sie leuchteten wie Feuerkohlen im Halbdunkel des Saales und funkelten vor List und Bosheit.

Als Latte und Tjum sich ihm näherten, erhob sich von seinem Thron und begrüßte sie mit einem gnädigen Nicken.

„Ich habe euch eingeladen, um zwei richtige Abenteurer bei mir zu sehen“ sagte er, „Wir Wölfe kennen Latte Igel und seinen Kameraden Tjum, denn der Ruhm eurer Tat ist euch vorausgeeilt. Ihr habt König Banturs wunderbaren Wasserstein geraubt, welches niemand von uns für möglich gehalten hätte. Seid begrüßt, hier seid ihr unter Freunden!“

Jetzt wussten Latte und Tjum nicht mehr, was sie für ein ‚Gesicht machen sollten. Die Rede des Wolfskönigs klang so fein, dass die beiden wirklich ein wenig gerührt waren. Waren die Wölfe tatsächlich ihre Freunde geworden?

Der Wolfskönig ließ ihnen indessen keine Zeit darüber nachzudenken. Sobald er seine Rede beendet hatte, klatschte er in die Tatzen und rief mit schriller Stimme: „Das Fest kann beginnen.“

Sofort wurden zwei große Steintüren an der entferntesten Wand des Saales geöffnet und eine lange Reihe Wölfe kam hereingeschritten, die allerhand Gerichte in gewaltigen Steinschüsseln trugen.

Der erste hatte einen gebratenen Birkhahn, der zweite eine gegrillte Forelle, der dritte geschmorte Tannenschößlinge, der vierte in Honig gekochte Maikäferlarven, der fünfte Tauwürmer in Apfelsaft, der sechste Waldmäuse mit Morcheln gefüllt, der siebente Binsenbutterbrote mit Ringelnattermarmelade Es gab kein Ende der Leckerbissen, die geboten wurden. Und als das Essen herumgereicht war, kamen neue Wölfe mit herrlichen Getränken – Sumpfwasser, Birkensaft, Tannenspitzenwein und was es alles gab. Während sie aßen, stellte sich ein Wolfschor an der einen Wand auf und begann seltsame Lieder zu singen. Die erzählten von langen Wanderungen, von Plünderungszügen und von den scharfen Zähnen schöner Wolfsmädchen. Der Festsaal füllte sich mit Lärm und Getöse . Da beobachtete Latte etwas Eigenartiges.

KAPITEL 28 Tjum erzählt wieder Geschichten

Die Wölfe, welche die Getränke servierten, waren alle an einer der geöffneten Türen versammelt, um ihre Kannen aus großen Fässern nachzufüllen.

Als Latte zufällig dort hinsah, merkte er, dass der große Leitwolf, der sie am Fluss empfangen hatte, zu einem der Diener ging und ihm etwas ins Ohr flüsterte.

Gleichzeitig gab er ihm eine kleine Schachtel und deutete vorsichtig auf die Gäste.

Das war merkwürdig, dachte Latte. Ich muss die Augen offenhalten und sehen, was der Diener vorhat.

Als er dem Wolfdiener nur mit den Augen folgte, sah er, wie er eine Kanne mit Birkensaft füllte und vorsichtig den Inhalt der kleinen Schachtel in die Kanne leerte. Ein weißes Pulver vermischte sich mit dem Trank. Gleich darauf kam der Diener zu Latte und Tjum und bot ihnen mit großer Freundlichkeit den Birkensaft an.

Jetzt ist Gefahr im Anzuge, dachte Latte. Das muss Schlafpulver oder tötendes Gift sein, das der Wolf ins Getränk gemischt hat.

Latte jedoch machte gute Miene und dankte freundlich für einen Becher von dem mystischen Birkensaft. Der Diener füllte nach, aber Latte trank nicht sofort, sondern stellte den Becher neben sich. In einem unbemerkten Augenblick beugte er sich zu Tjum und flüsterte: „Trink nicht, sondern versuch eine Geschichte zu erzählen. Ich muss etwas untersuchen“. Und er reichte dem Eichhorn vorsichtig die Feder Winkelzunge.

Tjum fuhr zusammen und wurde sehr nervös, aber er beherrschte sich. Lächelnd beugte er sich zu Glufus vor und sagte: „Haben ihre Blutgierigkeit zufällig gehört, wie es dem Floh Kluppe ging, als er vor der Königin von Sibirien springen sollte?“

„Nein, das habe ich wirklich niemals gehört“ sagte König Glufus bestürzt. „Das muss eine ungewöhnliche Geschichte sein, denn ich kenne sonst ungefähr alles auf diesem Gebiet. Aber vielleicht hat jemand von meinen Kriegern gehört, wie es dem Floh erging?“

Der Wolfskönig schlug kräftig mit einer Keule auf den Fußboden, dass es durch den Saal hallte. Sofort wurde es ganz still und alle lauschten, was er wohl zu sagen hätte.

„Hat jemand von euch gehört, wie es zuing, als Floh Kluppe vor der Königin von Sibirien springen sollte?“ fragte er.

Aber alle Wolfskrieger schüttelten nur den Kopf

„Kommt her, so könnt ihr die Geschichte hören!“ rief König Glufus. „Unser lieber Gast hier hat versprochen, zu erzählen, wie es zuing.“

Das gab nun einen großen Aufstand im Festsaal, und alle Wölfe eilten nach vorn und versammelten sich um den Thron des Königs. Während dieses alles vor sich ging, benutzte Latte die Gelegenheit, sich ins Dunkel an die vordere Wand zu schleichen. „Eifrig sah er sich um.

Er entdeckte, dass die Kanne mit dem geheimnisvollen Birkensaft auf einem Tisch in der Nähe stand. Er schlich sich vor und ergriff sie. Danach schlenderte er zu den großen Fässern, aus denen die Diener ihre Kannen zu füllen pflegten und leerte ein wenig von dem Birkensaft in jedes von ihnen. Den Inhalt seines Bechers schüttete er auch in eines der Fässer.

Wenn uns die Wölfe Schlafpulver ins Getränk mischten, werden sie nun selbst schlafen, dachte er.

Im gleichen Moment hörte er die Stimme des großen Leitwolfs aus dem Zimmer nebenan. Der Wolf fragte seinen Diener: „Na, hast du den Schlaftrunk in die Becher der Gäste geschüttet?“ fragte er.

„Ja, Herr! Ich füllte beiden die Becher voll“, antwortete der Diener.

„Herrlich, herrlich!“ murrte der Leitwolf entzückt. „Wenn sie eingeschlafen sind, ist es einfach, ihnen den Hals abzuschneiden und den Wasserstein in Besitz zu nehmen“.

KAPITEL 29 Wie das Fest endete

Mit einem Male verstand Latte Igel, dass das Fest der Wölfe nichts anderes war, als eine listige Falle. Die schlaunen Wölfe überließen nichts dem Zufall und gingen lieber mit List und tückischen Schlafpulvern vor, als mit offener Gewalt. Jetzt standen sie und warteten nur darauf, dass Latte und Tjum vom Birkensaft trinken und einschlafen sollten Und dann sollten sie im Schlafe getötet werden. Und alles das, um den kostbaren Wasserstein zu bekommen.

Na, wir werden sehen, dachte Latte und verschwand wieder in den Saal. Als er sich König Glufus näherte, hörte er, dass Eichhorn Tjum gerade dabei war, seine Geschichte zu erzählen: „....doch gerade als der Floh Kluppe springen sollte, nieste eine der Kammerjungfern, und da stolperte er. Und anstatt über den Tisch zu fliegen, flog er genau auf den Hals der Königin und verschwand in ihrem Kleid.....“

„Ei der Tausend“ brach König Glufus aus, und schien äußerst interessiert. „Na, wie ging es dann?“

„Ja, nach einer Weile kroch Floh Kluppe wieder hervor und sagte: „Ich bitte um Entschuldigung, aber das ging haarscharf am Halse vorbei.“

„Hahaha!“ lachten alle Wölfe, als sie das hörten.

Und König Glufus wurde so unglaublich übermütig, dass er einen ganzen Becher mit Birkensaft über den Fußboden ausprustete und einen Diener anbrüllen musste, ihm mehr zu bringen.

„Ich verstehe doch wirklich etwas von Witzen und guten Geschichten“ sagte der König und wandte sich wieder zu dem lustig blinzelnden Tjum. „Aber du kaum schlechter, du“.

Die übrigen Wölfe waren auch sehr zufrieden, und unter anhaltendem Freudengebrüll verteilten sie sich wieder im Saal, und die Becher wurden neu gefüllt. Unter Hochstimmung ging das Fest weiter.

Doch plötzlich öffnete König Glufus mit einem gewaltigen Gähnen seinen Rachen. Er war schläfrig wie ein alter Baumstamm geworden.

„Hohoho, das Leben ist schwer“ seufzte er, und dann fiel ihm das Kinn auf die Brust und er begann zu schnarchen.

Genau so erging es den anderen Wölfen. Überall sanken sie auf ihren Plätzen zusammen und dröhnendes Schnarchen ließ die Steinmauern erzittern.

Vorne bei den Fässern lag der große Leitwolf selbst in seiner ganzen Länge auf dem Fußboden ausgestreckt. Seine bösen Pläne waren in Rauch aufgegangen und er schlief wie ein braves kleines Lamm.

„Ich glaube, es wird Zeit, dass wir gehen“ sagte Latte. „Das Fest scheint zu Ende“. Und mit einem munteren Blinken zu Tjum erhob er sich von seinem Platz und ging, den Wasserstein wohlverwahrt, dem Ausgang zu.

Tjum sprang auf und sah sehr zufrieden aus. Er hatte nichts dagegen, dass das fröhliche Fest ein so plötzliches Ende gefunden hatte.

Die beiden Kameraden fanden das äußere Tor weit offen stehen und rund herum im Grase lagen schlafende Wächter.

„So geht es, wenn man allzu durstig ist“ sagte Latte, während sie durch den Wald fortwanderten.

KAPITEL 30 Wieder zu Hause im Wald

Es schien, als ob nun alle Schwierigkeiten vorbei wären. Latte und Tjum wanderten durch die stille und sternklare Nacht, und allmählich wurde es Morgen. Die Sonne kletterte in eine Tannenspitze hinauf und die Vögel begannen zu singen. Keine Wölfe ließen sich blicken und versuchten ihre Wanderung zu stören.... Die wilden Bestien würden noch eine gute Weile schlafen.

„Das tut gut“ sagte Tjum zufrieden und sprang im Vorübergehen über einen Wachholderbusch.

„Endlich ist mir richtig wohl zumute. Und denk nur, wie froh sie alle im Wald sein werden, wenn wir mit dem Wasserstein heimkommen!“

„Das Wasser wird aber auch gebraucht“ sagte Latte.

Über ihre Köpfe segelten weiße Wolken und der Wind wehte warm und gut von Süden. Die beiden Wanderer meinten schon den Duft ihres Heimatwaldes in den Nasen zu spüren und beschleunigten ihre Schritte. Sie wollten so schnell wie möglich vorwärtskommen.

Bald sahen sie auch, wie sich die Umrisse des großen Grenzgebirges Tromle über den Bäumen erhoben.

Als sie sich dem engen Pass näherten, durch den sie gehen mussten, um aus dem Reich König Glufus zu gelangen, begannen sie sich vorsichtig umzusehen.

Vielleicht gab es hier auch Grenzwächter.

Doch es waren keine Wachen zu sehen. Ungestört kamen sie zum Fuße des Berges und wanderten zwischen hohen Felswänden hinein. Kühler Schatten umschloss sie, und ihre Schritte hallten von den Felsen wider.

Plötzlich verdunkelte es sich und Latte schrie: "Pass auf, Tjum!"

Da merkte das Eichhorn, wie Latte ihn am Arm ergriff und mit einem Ruck zur Seite schleuderte. In der gleichen Sekunde war ein ohrenbetäubendes Krachen zu hören und der Pass füllte sich mit wirbelnden Sandwolken.

„Was ist los, was ist los?“ schrie Tjum verzweifelt, denn er hatte die Augen voller Sand und konnte nicht sehen. Doch er erhielt keine Antwort. Statt dessen spürte er eine feste Faust, die ihn am Nackenfell packte und in wilder Fahrt durch den Pass schleppte.

Zuerst wurde er so erstaunt, dass er gar nicht draufkam, irgendwelchen Widerstand zu leisten, und ließ sich wie ein willenloser Mehlsack mitschleppen. Aber dann dachte er: Hilfe! Was ist das für ein Schuft, der mich auf diese Weise fortzerrt?"

Er begann, sich mit aller Kraft dagegenzustemmen. Doch da wurde er auch schon losgelassen und konnte sich umsehen. Er merkte sofort, dass er aus dem Pass herausgekommen war. Doch wer war der Schuft? Er drehte sich schnell herum, um nachzuschauen, und ... staunte. Es war nämlich nur Latte Igel. Der stand neben ihm und schnappte nach dem Sprungmarsch nach Luft.

„Oho, du“ sagte Tjum. „Warum hast du das getan, und was ist eigentlich im Pass passiert?“

„Sieh her“ sagte Latte und zeigte zum Berg Tromle zurück.

Als Tjum in die Richtung blickte, entdeckte er einen Wolfskopf, der über dem Bergrand hervor sah und eifrig den Pass entlang spähte. Unten in der Kluft, durch welche sie gekommen waren, lag ein riesengroßer Felsblock und versperrte den Durchgang.

„Ah“ sagte Tjum. „Wölfe waren dort oben auf dem Berg. Die wollten uns mit dem Felsblock zuschmettern“.

„Genau“ sagte Latte und wischte sich den Sand ab. „Glücklicherweise schaute ich hinauf, gerade als der Felsblock über die Kante fiel, so konnte ich eben noch fortspringen und dich mitziehen. Dann lief ich, damit nicht noch mehr Steinblöcke in den Nacken bekommen sollten.“

„Potz Kuckuck!“ sagte Tjum. „So nahe waren wir also einem Unglück. Ich hatte gerade gedacht, dass nun alle Gefahr vorüber wäre. Aber schau mal dort“ setzte er hinzu, „welch schwarze und hässliche Wolke über unserem eigenen Wald heraufzieht. Die sieht nicht aus wie eine gewöhnliche Regenwolke.“

KAPITEL 31 Die seltsame Wolke

Die beiden Gefährten waren nun glücklich daheim in ihrem eigenen Wald, und als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatten, wanderten sie weiter. Verwundert folgten ihre Augen der schwarzen Wolke, die Eichhorn Tjum erblickt hatte. Das war allerdings keine gewöhnliche Wolke!

„Schau, wie sie sich dreht und wendet“ sagte Tjum. „Als wenn sie Ameisen auf den Rücken bekommen hätte“.

„Und sie bewegt sich so schnell" sagte Latte. „Ich überlege eben, ob das ein Zyklon ist".

„Ein was?" fragte Tjum und sah Latte verwundert an.

„Ein Zyklon!"

„Was ist denn das ?"

„Ein Zyklon ist ein sehr gefährlicher Wirbelwind" sagte Latte. „Er schnurrt herum, rund, rund, rund, mit einer solch unglaublichen Macht, dass alle Dinge, die lose am Boden liegen, in die Luft aufliegen und herumschnurren und schnurren ... und eine schwarze Wolke werden. Ich sah einmal einen Zyklon, als ich sehr klein war. Doch nur aus großer Entfernung".

„Kann er dich und mich auch in die Luft hinaufwerfen?" fragte Tjum unruhig.

„Ich weiß nicht" antwortete Latte. „Aber unmöglich ist das nicht. Jemand erzählte mir, dass sogar Kühe und Pferde aufflogen, wenn es richtig zu blasen begann. Und einmal blies es ein ganzes Haus fort."

„Huuh!" sagte Tjum

Latte hatte wirklich recht gehabt – es war ein Zyklon. Mit gewaltiger Kraft kam er über den Wald gewandert. Er donnerte und brauste, und überall auf seinem Wege riss er Sand und Steine auf, ja sogar kleine Bäume und lose Baumstämme, und wirbelte sie in einer gewaltigen Wolke zum Himmel. Es knackte und jammerte in den großen Föhren, und der trockene Boden wurde von Laub und Tannennadeln saubergefegt, als wenn jemand mit einem großen Reisigbesen darüber gegangen wäre. Wirklich, das war ein Zyklon von der schlimmsten Sorte und alle Waldtiere beeilten sich, unter Steinen und großen Bäumen Schutz zu suchen.

Auch Latte und Tjum begannen, sich hastig nach einem geschützten Platze umzusehen, an dem sie den Zyklon abwarten konnten.

Der war nun schon sehr nahe und steuerte genau auf die Stelle zu, an der sie standen. Die Luft zitterte unter immer stärkerem Dröhnen.

„Dort liegt eine umgestürzte Tanne" rief Tjum. „Komm, wir kriechen darunter!" Und sie krochen unter den dicken Baumstamm. Dort lagen sie ganz still und warteten, was geschehen sollte.

Lange brauchten sie nicht zu warten, bald begannen ,Tannenzapfen und herumliegendes Zeug sich im Wind zu bewegen, der die ganze Zeit heftiger wurde. ,Rundherum, rundherum tanzten sie in einem wilden Tanz ... und eins, zwei, drei fuhren sie auf in die Luft und verschwanden über den Bäumen.

Der Sturm nahm mit unglaublicher Kraft zu Die Erde bebte. Latte und Tjum spürten, wie der dicke Baumstamm, unter dem sie lagen, zitterte, und rollten sich auf dem Boden zu kleinen Bällen zusammen. Aber die Kraft des Zyklons schien ins Unendliche wachsen zu können. Wilder und wilder wurde der Tanz des Sturmes über der Erde ... er peitschte den Wald, und große Bäume begannen mit Donnern und Krachen umzufallen. Es herrschte überall solch ein Jammer, dass man glauben konnte, die Welt würde in kleine Stücke zerspringen.

Nun merkten Latte und Tjum plötzlich, dass sich ihr Baumstamm zu rühren begann. ,Er schaukelte unruhig hin und her und fegte mit seinen trockenen Zweigen über den Boden. Und mit einem Male machte er einen Satz und erhob sich in die Luft, wo er wild herum zu schnurren begann.

„Mein Rucksack!" schrie Latte, und seine Stimme war so schrill vor Schreck, dass sie das Gedonner des Zyklons durchdrang.

KAPITEL 32 Der Rucksack ist fort

Etwas Schreckliches war geschehen. Als der große Baumstamm, unter dem Latte und Tjum versteckt lagen, sich in die Luft erhob, blieb einer der trockenen Zweige in Lattes Rucksack hängen und riss ihn los. Als Latte herumfuhr, um ihn zu fassen, war der Rucksack schon außer Reichweite. Am Aste hängend flog er in die Luft hinauf und war in wenigen Augenblicken in der schwarzen Wolke verschwunden.

Latte Igel lag unbeweglich auf der Erde und starrte in den Sturm hinaus, der sich allmählich zu beruhigen begann. Er lag wie gelähmt und konnte lange seine Pfoten nicht bewegen oder etwas sagen. In seinem Kopf jagten sich die Gedanken.

War der Rucksack nun für immer fort?

War die ganze abenteuerliche Fahrt zum Nordwald vergeblich?

Dann wäre es ebenso gut gewesen, wenn Wölfe, Luchse und Bären ihn mit Haut und Stacheln gefressen hätten !Er konnte nicht mit leeren Händen in den Wald zurückkommen.

Er sah vor sich, wie all die vielen Tiere ihm freudestrahlend entgegengesprungen kamen und riefen:

„Wasser! Wasser! Wasser!“ Latte bringt uns Wasser ...

Wie sollte er da sagen können: „Ich habe kein Wasser ... den feinen Wasserstein blies der Sturm fort!“

Das würde eine solche Enttäuschung und eine solche Trauer werden. Als Latte daran dachte, spürte er einen Klumpen im Halse, und in seiner Verzweiflung schlug er immer wieder die Pfoten gegen die Erde und sagte: „Verflixter Zyklon! Verflixter Zyklon! Verflixter Zyklon!“

Als der Wirbelsturm vorübergezogen war, richtete Tjum sich auf und blickte auf seinen Kameraden. Er verstand, wie es Latte zumute war, doch was sollte er tun? Schließlich sagte er: „Wir müssen versuchen, den Rucksack zu finden. Er kann nicht so weit fortgeflogen sein. Komm, lass uns nachschauen!“

Da erhob sich Latte und sah düster um sich her. „Der kann wer weiß wie weit fortgeflogen sein“ sagte er dumpf, begann aber doch zu suchen und Ausschau zu halten, und Tjum raste energisch ins Gebüsch, um der Spur des Zyklons zu folgen.

KAPITEL 33 Schlimmer und schlimmer

Der Wirbelsturm hatte überall dort, wo er durchgezogen war, eine schreckliche Verwüstung angerichtet. Gewaltige Bäume lagen übereinandergeworfen, vom Berge waren große Steinbrocken heruntergerollt, Büsche und Ameisenhaufen waren losgerissen und beinahe hundert Meter hoch in die Luft geschleudert worden. – Alles war ein großes Durcheinander. Den trockenen Baum mit dem Rucksack mitten in diesem Chaos zu finden, schien ganz hoffnungslos zu sein.

Aber Eichhorn Tjum zeigte nun seine ganze Hilfsbereitschaft; um Latte beizustehen. Er hüpfte und sprang umher, als wenn der Zyklon ihn noch beim Schwanz hielt, und überall, wo umgefallene Bäume zu sehen waren, lief er hin und sah nach, ob nicht zufällig ein kleiner Rucksack an einem seiner Zweige hing. Doch er wurde immer wieder enttäuscht.

Latte suchte auch eifrig, doch seine gute Laune war dieses Mal verschwunden. Der Verlust des Rucksackes hatte ihn plötzlich wütend gemacht. Es war gut und richtig, wenn das Schicksal Bären, Luchse und Wölfe gegen ihn schickte, dachte er. Das war ehrlich.

Aber ein Zyklon ... ein rasender Wirbelsturm Das war zu gemein. Das war ein Schurkenstreich, der nicht zu einem ordentlichen Schicksal passte Und außerdem hier am Anfang des Waldes, gerade hier, wo er sich zu Hause fühlte Und eben alle Gefahr vorbei zu sein schien ... nein, das konnte er auf den Tod nicht vertragen.

Da hörte man Tjum wild vor Begeisterung durch den Wald schreien: „Hier ist er, hier ist er!“

„Was denn, was denn?“ rief Latte und stürzte in die Richtung, aus der Tjum rief. Er konnte kaum glauben, dass es wirklich der Rucksack sei, den Tjum meinte.

Aber es war wirklich der Rucksack.

Der trockene Baum war mitten in einen Hain von jungen Tannen gefallen und dort aufrecht stehengeblieben. Und hoch oben an einem Zwei hing der Rucksack und schaukelte sachte hin und her.

„Hurra!“ schrie Latte und lief noch schneller. Seine düstere Stimmung war soeben rasch verschwunden, wie sie gekommen war. Und er tanzte solch einen wilden Kriegstanz um den Fuß des Baumstammes, dass Bären und Wölfe sicher vor Schreck erbleicht wären, wenn sie ihn gesehen hätten.

„Ich werde ihn herunterholen!“ schrie Tjum und sauste wie ein Pfeil am Stamm empor. Vorsichtig löste er den Rucksack vom Ast und brachte ihn zu Latte.

Mit zitternden Pfoten nahm Latte ihn entgegen und knüpfte das Band auf, um richtig auf seinen geliebten Wasserstein sehen zu können.

Doch im nächsten Augenblick stieß er einen wilden Schrei aus und warf den Rucksack in weitem Bogen von sich.

„Der Wasserstein ist fort!“ schrie er. „Der Rucksack ist leer!“

KAPITEL 34 Ein seltsamer Bach

Mit weit aufgerissenen Augen standen die beiden Freunde da und starrten den Rucksack an. Doch der lag auf der Erde und war und blieb leer.

„Ich kann nicht begreifen, wie das zugegangen ist“ sagte Latte. „Der Rucksack war so gut verschlossen, dass der Wasserstein unmöglich allein herausgefallen sein kann. Jemand muss die Schnur aufgeknötet und den Stein herausgenommen haben.“

„Aber das ist ja unmöglich" sagte Tjum. „Wer soll deinen Rucksack hoch oben auf dem Baume gefunden haben? Und er hing ja auch nur eine kleine Weile da".

„Ja, ich weiß nicht" sagte Latte. „Doch das Ganze ist äußerst merkwürdig".

Die beiden waren so verwirrt, dass sie sich zuerst hinsetzten und überlegen mussten. Düster sanken sie nebeneinander ins Preiselbeergebüsch.

„Horch" sagte Latte plötzlich und sprang wieder auf. Und beide lauschten angespannt.

Sie vernahmen ein ruhiges Plätschern von fließendem Wasser. Es klang, als wenn ein kleiner Bach ganz in der Nähe vorbeifloss.

„Wie kommt es, dass hier mitten im trockenen Wald plötzlich ein Bach fließt?" sagte Tjum verwundert.

„Das werden wir gleich untersuchen" sagte Latte. Und mit schnellen Schritten eilten beide dem Geräusche nach.

Sehr bald zeigte es sich, dass es wirklich ein kleiner Bach war, der munter und fröhlich zwischen den Steinen entlanghüpfte.

„Sieh, wie klar das Wasser ist" schrie Tjum entzückt. „Und es ist ganz grün!"

„Ja, und es scheint, als ob der Bach geradewegs vom Berg geflossen komme" fiel Latte ein. „Weißt du was Tjum Ich beginne etwas zu ahnen...."

„Zu ahnen? Was denn?" fragte Tjum interessiert.

Aber Latte Igel war schon auf dem Weg den Berg hinauf, und Tjum musste sich damit zufriedengeben, ihm nachzulaufen, um zu sehen, was er vorhatte. Sie folgten die ganze Zeit dem Laufe des Baches, der neben ihnen plätscherte und schwatzte.

Schließlich kamen die beiden Kletterer zu einem Wachholderbusch, und irgendwo zwischen seinem Gewurzel schien der Bach aus dem Stein zu entspringen.

„Das hier geht nicht mit rechten Dingen zu" sagte Latte und kratzte sich den Kopf.

„Wie kann es mitten auf dem Berg eine Quelle geben?"

Dann legte er sich platt auf den Bauch und kroch in den Wachholderbusch. Eichhorn Tjum sah ihn zwischen den Zweigen verschwinden und stand nachdenklich davor und wartete, was geschehen sollte. Da hörte er Latte einen überraschten Ruf ausstoßen: „Komm hier herein, Tjum, und schau, da kannst du etwas Tolles sehen! Ich glaube wirklich, dass ich mit meiner Ahnung recht hatte!“

Als Tjum in den Busch gekrochen kam, sah er Latte auf dem Bauche liegen und in ein schwarzes Loch hinuntersehen. Aus diesem Loch sprudelte der Bach hervor.

„Was ist das?“ fragte er.

„Der Wasserstein!“ antwortete Latte eifrig

KAPITEL 35 Die Schatzkammer des Diebes Fjodor

Latte steckte eine Pfote ins Wasser, aber er konnte den Wasserstein auf dem Grunde nicht erreichen. „Du musst tauchen“ sagte Tjum

Eichhorn Tjum kroch nun zu Latte und schaute ebenfalls in das Loch hinunter. Das war natürlich mit Wasser gefüllt, doch das Wasser war so klar, dass man alles sehen konnte, was sich in ihm versteckte. Es war ziemlich tief und weitete sich unten zu einer richtigen Grotte. Auf den Boden dieser Grotte lag eine Menge merkwürdiger Dinge, die in verschiedenen Farben blitzten und glitzerten. Da gab es kleine Silberlöffel mit schönen, eingravierten Buchstaben, Goldmünzen in verschiedenen Größen, kleine Knöpfe und Nadeln aus blitzendem Metall ... und mitten drin leuchtete ein alter, lieber Bekannter – der Wasserstein!

„Wie in aller Welt ist der hierhergekommen!“ rief Eichhorn Tjum überrascht aus.

„Und was ist das hier für eine Schatzkammer?“

„Tja“ sagte Latte, „das ist mehr, als ich beantworten kann“ und kratzte sich wieder den Kopf. „Doch eins ist sicher“ fügte er hinzu, „jemand hat den Wasserstein aus dem Rucksack genommen und hier versteckt.“

Glücklicherweise zauberte der Stein sofort eine Quelle aus dem Berg und deshalb fanden wir ihn. Aber nun gilt es, ihn aus dem Loch herauszubekommen“.

„Puh!“ sagte Latte. „Das Wasser ist schrecklich kalt“.

Doch plumps! Er tauchte dennoch hinein. Wie ein Fisch glitt er ins Wasser, ergriff den Wasserstein und tauchte wieder auf.

Im selben Augenblick hörte man scharfes Flügelschlagen vor dem Wachholderbusch, und ein schwarzer Kopf streckte sich durchs Gezweig.

„Was tut ihr hier in meiner Schatzkammer?“ krächzte eine wütende Stimme. Mit großen Augen schaute Tjum auf den Ankömmling und erkannte gleich, und Latte, der eben dabei war, aus dem Loch herauszuklettern, sah auch sofort, wer das war – der Meisterdieb des Waldes, die Elster Fjodor!

„Ach so, das hier ist deine Schatzkammer“ sagte Latte. „Jetzt verstehe ich auch. Du hast den Wasserstein aus meinem Rucksack gestohlen“.

„War das dein Rucksack im Baume?“ fragte Fjodor und sah seinerseits verblüfft aus. „Und das ist wirklich der Wasserstein?“

„Genau das!“ sagte Latte. „Du siehst ja selbst, dass er eine Quelle mitten auf dem Berg hervorgezaubert hat“.

„Ja, das ist wahr. Und meine Schatzkammer hat er auch bis zum Rand mit Wasser vollgefüllt“ sagte Fjodor schlecht gelaunt. „Wie soll ich jetzt meine Schätze bewundern können?“

Doch Latte und Tjum bekümmerten sich wenig um die Sorgen der Elster. Als sie den Wasserstein wiederhatten, wollten sie so schnell wie möglich mit ihm heimkommen. Daher steckten sie ihren Schatz wieder in Lattes Rucksack und sagten der Elster schnell auf Wiedersehen.

„Eins dürfen wir aber nicht vergessen" sagte Latte. „Wir müssen bei der kleinen Hexe vorbeigehen und ihr die Feder Winkelzunge zurückgeben".

KAPITEL 36 Was die Hexe sich ausgedacht hatte

Als sie zu dem großen Baumstumpf kamen, in dem die Hexe wohnte, ging Latte zur Türe und klopfte an. Nach einer kleinen Weile wurde die Türe einen Spalt breit geöffnet und die Hexe schaute heraus.

„Schau her, das bis du, du Schlingel" sagte sie.

„Ich bringe die Feder Winkelzunge zurück. Hab vielen Dank dafürwir haben sie gut gebrauchen können".

Na, hast du deinen Wasserstein bekommen?" fragte die Hexe und trat auf die Treppe heraus, während sie die Krähenfeder in den Hut steckte.

„Gewiss" antwortete Latte stolz. „Ich habe ihn im Rucksack".

„Das ist fein" sagte die Hexe. „Komm ein wenig herein!"

„Aber ich habe es sehr eilig" sagte Latte zögernd.

„Ach, das wird schon nicht so schlimm sein" sagte die Hexe. „Komm nur herein!"

Sie zog Latte Igel und Eichhorn Tjum in ihre Hütte und gab jedem eine Tasse dampfenden Kaffee zu trinken.

„Wartet hier!" sagte sie geheimnisvoll und schlüpfte zur Türe hinaus.

Die zwei Freunde konnten nicht verstehen, was sie meinte, aber der Kaffee war gut, und sie ließen ihn sich wohl schmecken. Ganz munter saßen sie da und malten sich aus, wie überrascht alle Tiere im Walde sein würden, wenn sie den

Wasserstein sehen und von ihren Abenteuern hören würden.

Da hörten sie ein Knacken und Knistern draußen im Wald. Die Erde bebte unter Tausenden von springenden Füßen und in der Luft war ein Flügelsausen, als wenn es stürme.

„Hilfe! Nun kommt ein neuer Zyklon!“ schrie Tjum und warf sich längelang unter den Tisch.

Latte Igel erschrak auch und wandte sich unruhig zur Tür. Doch die wurde im gleichen Augenblick weit aufgemacht und die Hexe lief herein.

„Kommt heraus“ rief sie. „Der eine oder andere will euch sehen!“

Als Latte und Tjum auf die Treppe hinaustraten, wären sie vor Staunen fast umgefallen, denn alle Tiere des Waldes hatten sich um die Hütte versammelt.

Da waren Raubtiere und Grasfresser, Vögel und Kröten und Würmer, Tiere, die in den Bäumen kletterten und Tiere, die in der Erde graben.

Große Tiere und ganz kleine Tiere, Tiere, die schreien und singen konnten, und da waren Tiere, die nie einen Laut von sich gaben, da gab es kluge Tiere und dumme Tiere, lange Tiere und kurze Tiere ... ja, es waren so viele Tiere, dass man sie kaum alle zählen konnte.

Und vor ihnen stand Elch Kroke, der über alle im Walde regiert, und sagte mit seiner tiefen Stimme: „Herzlich willkommen daheim, Latte Igel und Eichhorn Tjum.

Wir hier im Walde haben mit großer Spannung auf euch gewartet, und da ihr nun glücklich und gesund hier seid und außerdem den Wasserstein im Rucksack bei euch habt, wollen wir euch mit einem vierfachen Hurra begrüßen.“

„Hurra! Hurra! Hurra! Hurra!“ riefen alle Tiere, dass es zwischen den Bäumen dröhnte.

Und Frau Birkhuhn kam mit Tränen in den Augen hervor und sagte: „Willkommen!“
Gleich danach kam Petter Specht und sagte: „Herzlich willkommen!“ und
schließlich kam die Bismarckflur und sagte: „Herzlich willkommen, ihr beiden!“

Und in einer Tannenspitze saß der kluge Rabe Korp und schrie mit heiserer Stimme:
„Niemand hätte ich gedacht, dass ihr es doch schaffen würdet!“

Doch der Elch Kroke nahm Latte und Tjum auf seinen Rücken, und so zogen alle in
einem langen Festzug durch den Wald, während sie sangen und brummten und
quintillierten, so laut, dass man es bis zum Nordwald hörte.

Es ging zum Forellensee, und dort legten sie den Wasserstein an die tiefste Stelle.
Gleich begann eine klare Quelle hervorzuspringen und rann und rann. Der See
füllte sich mit dem herrlichsten Wasser. Grün und schön in der Farbe begann bald
auch der Fluss durch den Wald zu plätschern und zu rauschen.

Es wurde eine Freude wie nie zuvor. Die Kiefern bekamen ihren dunkelgrünen Saft
zurück und richteten sich auf wie Soldaten. Neue Nadeln zeigten sich auf allen
Zweigen. Die Birken kleideten sich hastig in grüne Mausehren und warfen ihr
gelbes, vertrocknetes Laub fort. Das Gras am Boden erhob sich mit einem Säuseln
und schoss mit frischen Halmen zur Sonne auf. Und überall entrollten die Blumen
ihre Farben in großen, üppigen Dolden.

Die Risse im Boden schlossen sich hastig, und die Erde bekam ihre dunkle, feuchte
Haut wieder, während das Moos auf Fels und Steinen seine Teppiche aufrollte und
sich ruhig zurechtlegte. Mit einem Schlage wurde es der wunderbarste Sommer im
Wald, denn nie vorher war er so reich und schön. Und der Fröhlichste unter den
Frohen war Latte Igel, der zusammen mit seinen Freunden in den Forellensee
tauchte und ein herrliches Bad nahm.

E N D E